

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1922**

241 (16.10.1922)

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger zugestellt 1,05 M. mit Zustellgebühr; durch die Post bezogen 1,65 M.; in der Geschäftsstelle und bei unseren Karlsruhern Abolagen abgeholt 1,50 M. monatlich. Einzelgenposte 7 M.

Verlags-Verlagsmittags-Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die einseitige Kolonelleise 15.-M. auswärts 18.-M. Die Reklamelleise 60.-M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — An- nahmeschluss 8 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

## Das Urteil im Rathenauprozeß

### Der Rathenau-Mord vor dem Staatsgerichtshof

Leipzig, 14. Okt. (Fig. Drahtb.) Zu Beginn der heutigen Sitzung teilte Staatspräsident Dr. Hagens mit, daß der Gerichtshof beschloffen habe, die Angeklagten Schütt und Diebel, soweit sie des Vergehens der Beihilfe zum Mord angeklagt waren, außer Verfolgung zu setzen. Sodann setzten die Verteidiger ihre Plädoyers fort. Dr. Alsbach-Berlin tritt für die Freisprechung seiner Klienten Schütt und Diebel ein. Nach H. Al. Dr. Sad. der ebenfalls für Schütt plädierte, kam H. Al. Bloch für die Angeklagten Tilleßen und Bloch noch einmal zu Wort. Er verwies darauf, daß ein Autoritätsglaube auch zwischen Kern und Tilleßen bestanden habe, daß Kern auch Tilleßen gegenüber nach außen gehandelt habe, demnach aber leider nicht von dem Plan, Rathenau zu ermorden, abließ.

Nach einer kurzen Pause folgte dann die Replik des Oberreichsanwalts, der sich zunächst mit der Erklärung des Hauptangeklagten Ernst Werner Tschow beschäftigte. Ich halte es nicht für richtig, so führte Dr. Ebermeyer aus, wenn Tschow behauptet, er sei von Kern überredet worden. Denn Tschow hat in der Verhandlung zugegeben, daß die Gründe für Kern auch für ihn maßgebend gewesen seien, und er hat zu Kern ausdrücklich erklärt: „Es mußte geschehen.“ Wenn Tschow behauptet, daß Kern ihn mit Erschießen bedroht habe, so kann man diesem logenannenen Geständnis größere Bedeutung bei, als es in Wirklichkeit hat, denn man dürfte nicht übersehen, daß nach der eigenen Aussage Tschows diese nicht durch eine Drohung Kerns gezwungen worden ist, ihm das Ehrenwort zu erteilen, sondern daß erst, nachdem er den Handstreich geleistet habe, Kern ihm erklärt habe: „Ich schütze dich nicht, wenn du dich weigerst.“ Dieser Drohung war also der Entschluß Tschows, die Tat als eine eigene zu begehen, vorausgegangen, ebenso seine Tätigkeit während der Vorbereitung und die genaue Ausübung der Mordhandlung. Mit dieser Bestimmung Tschows aber, welche seine bisherige Aussage, er habe am Samstag den 21. Juni nur an eine Probefahrt geglaubt, völlig zusammen, jedoch jetzt gewissermaßen ein tatsächliches Geständnis vorliegt, daß er gewußt habe, was er tun sollte. Wenn er am Samstag diese Tat im Zustande der Verwirrung ausgeführt habe, so könnte daraus noch keine Notwendigkeit der Handlung konstruiert werden.

Der Verteidiger der beiden Tschows, Dr. Alsbach, wandte sich u. a. nochmals gegen die Ausführungen des Oberreichsanwalts und verlas im Verlauf seiner Rede folgenden Brief, den die Mutter Rathenaus am 3. Juli an die Mutter des Hauptangeklagten, an Frau Tschow geschrieben hat: In namenlosem Schmerz reiche ich Ihnen, Sie armste aller Frauen, die Hand. Sagen Sie Ihrem Sohn, daß ich ihm Namen und Geistes des Ermordeten überbehalte, wie Gott ihm verzeihen möge, wenn er vor der irdischen Gerechtigkeit ein offenes Bekenntnis ablegt und vor der göttlichen bereut. Götter er meinen Sohn gefandt, den edelsten Menschen, den die Erde trug, er hätte eher die Mordwaffe auf sich selbst gerichtet, als auf ihn. Mögen diese Worte Ihrer Seele Frieden geben.gez. Mathilde Rathenau.

Die Verlesung des Briefes wirkte auf die Richterbank, die Vereibigung und das Publikum erschütternd. Von dem Recht des Schlusswortes machten nur zwei Angeklagte Gebrauch. Der ältere Tschow verleserte nochmals, daß er die volle Wahrheit gesagt habe. Er lege deshalb seine gerechte Sühne vertrauensvoll in die Hände des Staatsgerichtshofes.

Auch der Angeklagte Warnede betonte seine völlige Unschuld. Wie habe er die Hand zu einem Mord angeheben. Die übrigen Angeklagten verzichteten auf das Schlusswort. Nach längerer Beratung des Staatsgerichtshofes verurteilte dann der Vorsitzende, daß der Antrag auf Haftentlassung Alsmanns, der im Verlauf der heutigen Verhandlung von seinen Verteidigern gestellt wurde, abgelehnt worden sei, weil das Gericht unmöglich die Handlungswiese Alsmanns jetzt vorweg beurteilen könne. Dann wurde die Sitzung geschlossen.

### Das Urteil

Nach fast zwölfstündiger, zweimal unterbrochener Beratung ließ der Staatsgerichtshof durch seinen Vorsitzenden Dr. Hagens am Samstag nachmittags 3 Uhr folgendes Urteil verkünden: Der Angeklagte Ernst Werner Tschow wird wegen Beihilfe zum Mord mit 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust bestraft.

Der Angeklagte Hans Herb Tschow wird wegen Beihilfe in Tateinheit mit Begünstigung zu 4 Jahren 4 Monaten Gefängnis verurteilt, wobei die verbüßte Untersuchungshaft angerechnet wird.

Der Angeklagte Günther wird wegen Beihilfe zum Mord in Tateinheit mit Begünstigung zu 8 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Angeklagte Alsmann wird von der Anklage der Beihilfe und Begünstigung freigesprochen. Wegen Verstoßes gegen die Waffenverordnung vom 13. 1. 1919 wird er zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die verbüßte Untersuchungshaft aufgehoben sind.

Der Angeklagte Steinbeck wird von der Beihilfe zum Mord freigesprochen.

Der Angeklagte Niedrig erhält wegen Beihilfe zum Mord 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Der Angeklagte Warnede wird von der Anklage zur Beihilfe zum Mord freigesprochen.

Der Angeklagte v. Salomon erhält wegen Beihilfe zum Mord 5 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust.

Die Angeklagten Schütt und Diebel erhalten wegen Begünstigung je 2 Monate Gefängnis, die durch die verbüßte Untersuchungshaft erledigt sind.

Der Angeklagte Tilleßen erhält wegen Nichtanzeige drohenden Verbrechens (§ 139 StGB.) 3 Jahre Gefängnis.

Der Angeklagte Bloch erhält wegen desselben Vergehens 2 Jahre Gefängnis. Bei den Angeklagten wird die Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Der Angeklagte Boh wird freigesprochen.

In den Fällen Steinbeck, Alsmann, Warnede und Boh werden die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt. Die übrigen Angeklagten tragen die Kosten des Verfahrens.

Zur Urteilsverkündung waren im Gerichtssaal besondere Vorkehrungen getroffen. Die Anklagebank war von einer Kette von Sicherheitspolizisten umgeben, um jeden Befreiungs- oder Ausbruchversuch der Angeklagten zu verhindern. Das Urteil wurde von den Angeklagten stumm gefast entgegengenommen.

### Die Urteilsbegründung

SPD. Leipzig, 14. Okt. (Fig. Drahtb.) Staatspräsident Dr. Hagens führte zur Begründung des vom Staatsgerichtshof beschlossenen Urteils u. a. folgendes aus: „Eines der schmerzhaftesten Verbrechen, das die Geschichte kennt, ist Gegenstand der Verhandlung gewesen. Durch seinen Mordmord ist eines der wertvollsten Menschentum ausgeübt worden, ein Leben, das gerade zur jetzigen Zeit unserem geistigen armen Vaterland von großem Nutzen gewesen wäre. Der Tod Rathenaus wird zum Teil Schuld daran tragen, wenn im kommenden Winter Hunger und Leidende zugrunde gehen, wenn sie hungern, erstarben. Rathenau wäre der Mann gewesen, durch geeignete Verträge all dieser Not entgegenzutreten. Seine Mordmörder haben nach allen Regeln der Menschlichkeit es verstanden, ihn aus dem Wege zu räumen. Sie haben weiter gehofft, sich durch Mord nach wohlverordneten Plänen der Verfolgung zu entziehen, wie es die Mörder Erzberger gethan haben. Nur der unglücklichen Mutter Rathenaus hat die Tat ist es zu danken, daß nach langer Verfolgung die Mörder gestellt wurden. Sie haben sich ihrer Verurteilung und der wohlverdienten Strafe durch Selbstmord entzogen. Dadurch ist die Tat der Hauptschuldigen gesichert. Hier bleibt nur die traurige Aufgabe, die Befragung der jugendlichen Geistes und Verurteilung. Obwohl man mit ihnen ein gewisses Mitleid nicht verbergen kann, mußten sie für schuldig befunden werden, doch schwere Strafe treffen. Hinter den Wörtern und Worten stehen heftig der fanatische Antisemitismus verantwortungsvoll sein vergrößerter Anstich empor, der Antisemitismus, für den die Schmachtschritt „Die dreihundert Weisen von Zion“ ein Beispiel ist, eine Schrift, die die Juden schmäht und Verleumdungen in die unruhen Köpfe pflanzt. Möge der durch die Verhandlung geklärte Sachverhalt sowie die tatsächlichen Folgen des Verbrechens jedes noch so sehr verfeinerte Herz bewegen, möge der Befehl der ehrenwürdigen Mutter Rathenaus dazu dienen, die verurteilten Mörder und die schawische Atmosphäre zu reinigen, die in ihren verurteilten und schwermütigen Deutschen der Gerechtigkeit entgegenzuführen. In bezug auf die Anwendung der strafrechtlichen Grundsätze, so führte Präsident Dr. Hagens aus, ist zu erklären, daß die Verurteilung nicht nach dem Gesetz zum Schutze der Republik erfolgen kann, was zum Teil irrtümlich angenommen wurde, sondern nach dem bisherigen Strafgesetz. Das Gericht ist sich bewußt gewesen, daß nur solche Tatsachen den gesetzlichen Bestimmungen zugrunde zu legen sind, wie sie das Strafgesetzbuch vorsieht.“

Das Gericht hat die Annahme eines Komplotts von organisierten Mörderbänden abgelehnt und deshalb nicht angenommen, daß jeder der Angeklagten an einer ihm vorher bestimmten Stelle gestanden und so gehandelt hat. Die Wirklichkeit hierfür ist zwar vorhanden, ein vollständiger Beweis ist jedoch nicht erbracht. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß der Mordplan mit voller Ueberlegung bei den einzelnen Angeklagten entstanden ist.

Von den drei Haupttätigern bei der Ermordung des Ministers Rathenau haben Kern und Fischer durch Selbstmord geadelt, Werner Tschow verurteilt auf 15 Jahre hinter Zuchthausmauern. Das bedeutet, sofern Werner Tschow nicht frühzeitig begnadigt werden sollte, eine Art lebenslanges Begräbnis hinter Zuchthausmauern. Der Oberreichsanwalt hatte gegen Tschow die Todesstrafe beantragt, ein Antrag, dem der Gerichtshof nicht stattgegeben hat. Was nach dem Geständnis Werner Tschows nach der Anklage des Oberreichsanwalts und nach der Veröffentlichung des hochherzigen Briefes der betagten und so grauam getroffenen Mutter Rathenaus zu erwarten stand. Die meisten Angeklagten haben verhältnismäßig milde Richter gefunden. Es ist anzunehmen, daß die Jugend der Angeklagten zur milden Beurteilung geführt hat und wahrscheinlich auch der Umstand, daß die achtstündigen Verhandlungen ein geradezu erschreckendes Bild dafür geliefert haben, in welcher einer Mordatmosphäre ein Teil unserer sogenannten besseren Jungmänner erzeugt worden ist seit dem Zusammenbruch Deutschlands. Zahlreich sind die Tatsachen, daß Lehrer an höheren und Hochschulen sich in den bös-

desten antisemitischen Sekereien ergeben, daß in Offizierskreisen die sturbe nationalistische Gehe vorherrscht, und endlich darf nicht unbeachtet bleiben, daß ein großer Teil der bürgerlichen Presse Deutschlands gegen die führenden Männer der Republik so infam und erbärmlich seit Jahr und Tag getobt hat, daß es kaum noch verwunderlich erscheint, wenn die Köpfe junger erzentrlicher Menschen schließlich total verblüht worden sind. Diese dummen Jungen, die vor dem Staatsgerichtshof gestanden haben und jetzt auf Jahre hinaus hinter Zuchthausmauern verschwinden, sie sind viel weniger die eigentlichen Schuldigen an dem Mord gegen Rathenau, als jene verbrecherischen Krepellen und infamen nationalistischen Kreise, deren elende Tätigkeit schließlich Mordtaten auslöst. Wenn man in einem Teil der bürgerlichen Presse fortgesetzt die Männer, die nach dem Zusammenbruch des elenden kaiserlichen Regiments und seiner Stützen, die ungeheure Arbeit zu leisten hatten, das in allen Jagen kranke Reich zusammen zu halten, so beschimpft und verleumdet, wie es in Deutschland geschehen ist, wenn man den total verblödeten Satz sehen muß, den sogar Männer mit grauen Wörtern öffentlich zur Schau tragen, ist es da ein Wunder, wenn dumme Jungen, die in der giftig-schwärzlichen Atmosphäre jener Kreise aufgewachsen sind, sich als Sölden vorfinden, wenn sie mörderische Pläne spinnen und sie schließlich ausführen?

Junge Menschen, die die wahnsinnige Verblendung der einseitigen Obersten Seeresleitung im unreifen Alter während der Krieges zu Offizieren machte und sie an die Spitze von Kompagnien stellte, als Vorgesetzte und Führer erwachsener Männer, sie mußten unter der Einwirkung einer nationalistischen Umgebung zu politischen Hühnergestalten werden, die auf andere junge Menschen den unheilvollsten Einfluß ausübten. Und hunderte bürgerliche Zeitungen haben tagtäglich durch ihre, oft mit dem Gelde reaktionärer Kreise beeinflusste Gehe, dazu beigetragen, daß im Walde bei Griesbach wie im Grunwald die mörderischen Schiffe auf Männer knallten, die ehrlich und treu dem Vaterland gedient haben. Die wahren Schuldigen tragen nach wie vor ihre Erzählungstafel hantieren und stecken die reichlichen Pensionen der Republik ein, oder sie lassen sich aus den Geldquellen reaktionärer Organisationen weiten. Der Prozeß in Leipzig hat zur Evidenz gezeigt, daß dunkle Mächte hinter den dummen verheßten Burden stehen. Vielleicht kommt auch noch die Stunde, wo die Hintermänner der politischen Mordtaten in Deutschland gefast werden können. Dann aber feinerlei Schonung und keine Milde. Dem Staatsgerichtshof wird niemand nachsagen können, daß er am Samstag Tendenzurteile gefällt hat. Die Art, wie verhandelt wurde wie auch das Urteil zeigen, daß dieser Gerichtshof seiner ersten und hohen Aufgabe durchaus gewachsen war. Könnte man doch das gleiche überhaupt von der deutschen Strafrechtswissenschaft in Prozessen politischen Charakters.

### Zusammenstöße in Berlin

Aus Berlin berichtet der SPD: In Berlin existiert ein „Bund für Freiheit und Ordnung“, zu dessen Aufgaben es nach einem Kundgebung seines Hauptlings, des bekannten Freikorpsführers v. Hülsen, gehört, mit Waffengewalt zu verhindern, daß die linksradikalen Parteien unter Verantwortung wirtschaftlicher Kämpfe auch die politischen Ziele erreichen. „Die Selbstschutzverbände sind aufgelöst, ihre Waffen abgegeben. Die Bürgerwehr muß sich selbst helfen!“ So heißt es in einem Zirkular des Bundes, der zum Sonntag eine große Kundgebung nach dem Zirkus Wusch einberufen hatte. In einem Geheimbefehl, den die „Note Bahne“ abdruckte, hieß es für diese Kundgebung „Bewaffnung, wie für diese Fälle vorgesehen.“ Gegen die antwortenden Arbeiter ist energisch vorgegangen. Während die Bundesleitung sagte, es handle sich bei diesem Befehl nur um den üblichen „Saalschutz“, glaubte die preussische Regierung das Bestehen dieses Befehls überhaupt dementieren zu müssen. Am Samstag abend forderte die „Note Bahne“ ihre Anhänger auf, die Kundgebung zu verhindern durch frühzeitiges Befolgen des Versammlungsslokales. Am Sonntag vormittag hatten sich denn auch tatsächlich, von zahlreichen Samaritern begleitet, einige tausend Kommunisten eingefunden, denen es aber nicht möglich war, den Zirkus selbst zu besetzen und die sich damit begnügten, die Eingänge verschlossen zu halten. Auf mehreren Balkons rückte dann die Schupo an, die mit der blanken Waffe und unter Aufforderung des Gewehrfolgens Platz machte. Es gab zahlreiche Beschaffungen und leider auch sehr viel Verwundungen. Die Straßensperren der Stadt Berlin hatten reichlich Arbeit, um die Verwundeten den Krankenhäusern zuzuführen.

Das Verhalten der verantwortlichen Behörden erscheint uns unverständlich. Seit wann ist es üblich, daß man ganze Straßenzüge absperren und zum halbierten läßt, wer schwarz-weiße Abzeichen und Waffen trägt und sich durch einen Aufruf des Bundes für Ordnung und Freiheit legitimieren kann? Könnte diese Versammlung nicht einfach verboten werden, weil man wußte, was die Kommunisten vorhaben? Muß in der Öffentlichkeit immer wieder der Eindruck erweckt werden, als seien die Anhänger der Rathenau-Mörder die Mitglieder der Republik?

### Die Auffassung der Reichsregierung

Die Notverordnung des Reichspräsidenten „gegen die Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln“ ist jenen auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassen worden. Ueber die Gründe, die die Reichsregierung veranlaßt haben, gegenüber den Erscheinungen auf dem Devisenmarkt die in der Notverordnung vorgesehenen Maßnahmen zu ergreifen, auf die auch der Reichspräsident selbst mit Nachdruck hingewirkt hat, hat der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Girsch Pressevertretern gegenüber nähere Ausführungen gemacht.

Er schilderte zunächst die bekannte Tatsache, daß die Steigerung der Devisenpreise eine gleichlaufende Preissteigerung zur Folge hat, die eine weitere Steigerung der Not bedeutet, da selbst die Lohnsteigerungen immer wieder überholt werden. Diejenigen, die auf Papiermarken und Kapitalien angewiesen sind, sind nahezu ihres gesamten Vermögens enteignet worden, jedoch sich Verzweiflungskämpfe in weiten Kreisen eingeschlossen hat, die für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands von besonderer Bedeutung sind.

Aber auch außenpolitisch ist die Entwicklung auf dem deutschen Devisenmarkt auf die Dauer unerträglich. Man wird im Ausland nicht verstehen, wenn die Regierung nicht alles täte, was in ihrer Macht steht.

Die Gründe, die bisher außenpolitisch die deutsche Mark entwertet haben, nämlich der Ankauf von Devisen zu Reparationszahlungen, sind zur Zeit dank der Bemühungen der Reichsregierung durch die Stundung der Zahlungen selbst beseitigt. Es geht daher nicht an, daß aus innenpolitischen Gründen die Mark immer weiter entwertet wird. Daher hat die Reichsregierung nunmehr eine Reihe von Maßnahmen währungsrechtlicher und wirtschaftspolitischer Natur ins Auge gefaßt, von denen die neue Notverordnung die erste darstellt. Die Ueberwachung des Devisengeschäftes wird nicht in erster Linie den Außenhandelsstellen, sondern den Reichsbankstellen übertragen. Daneben bleiben allerdings auch die Außenhandelsstellen in Tätigkeit. Für Berlin mit seinen besonderen Verhältnissen sind besondere Maßnahmen vorgesehen, worüber noch neue Verfügungen ergehen werden.

Neben den jetzigen Maßnahmen gegen die Valutafikulation soll versucht werden, ein wertbeständiges innerdeutsches Zahlungsmittel zu schaffen, um dadurch die verhängnisvolle Entwicklung auf dem inländischen Markt zu beseitigen.

In seinen Ausführungen ging Staatssekretär Dr. Girsch auch auf die Ursachen ein, welche nach der Auffassung der Reichsregierung zu der katastrophalen Erscheinung am Devisenmarkt geführt haben. Die Hauptursache an der Entwertung der Mark hatte bereits seit langem unsere deutsche Zahlungsbilanz, und zwar sowohl die Handelsbilanz als das Verhältnis zwischen Ein- und Ausfuhr) und die reine Zahlungsbilanz. Schon zu einer Zeit, als Deutschland noch keine Reparationszahlungen zu leisten hatte, hatten wir eine Markverfälschung als Folge unserer passiven Handelsbilanz. Als dann vom Mai 1921 ab die Reparationszahlungen einsetzten und zugleich auch die Passivität der Handelsbilanz stieg, erlebten wir den ersten Sturz der deutschen Mark, der Dollar lag von 60 im Mai 1921 auf 300 im November. Während im Laufe des Dezembers 1921 eine leichte Erholung auf 180 bis 200 eintrat, stieg der Dollar zur Zeit von Genua wieder auf 250 bis 300.

Die Ermordung Rathenau und die anschließenden innerpolitischen Ereignisse wurden dann die Hauptursache für die katastrophale Entwertung der Mark bis 2000. Durch den Rathenauord schwand das Vertrauen auf die deutsche Mark im Ausland und ebenso im Inland; es folgte eine Flucht aus der Mark ein, ohne daß — nach Auffassung des Staatssekretärs — von einem organisierten Prozeß die Rede sein kann. Diese „Flucht aus der Mark“ äußert sich im Inlande bisher noch

nicht so sehr in einem Verkauf der Mark, sondern vielmehr in einem Streck der Markkäufer, wie Rathenau sich in Genua ausdrückte.

Auch im Inlande ging das Vertrauen zu der Mark immer mehr verloren, wir beobachten seitdem eine indirekte und eine direkte Flucht in die Devisen. Die indirekte Flucht vollzieht sich in Sachwerten, in Waren, und zwar in zunehmendem Maße in ausländische Ware wie Kleidungsstücke usw., was wiederum mehr Devisen beansprucht. Wenn dabei die immer höher steigenden Preise eine immer größere Zahl von Käufern nicht mehr mitkommen lassen, so bedeutet das einen sehr zweifelhaften Heilungsprozeß; zumal andererseits eine starke Uebererziehung des Volkes und eine starke Uebererzeugung eingetreten ist, was wiederum die Nachfrage nach Devisen bei verringertem Angebot gesteigert hat.

Neben dieser indirekten Flucht in die Devisen haben wir die direkte. Die Fakturierung in Auslandswährung beim Auslandsverkehr setzte sich in letzter Zeit mehr und mehr auch im Inlande durch, nicht nur bei der Fakturierung, sondern auch bei der Zahlung selbst. Vom Handelsverkehr ging dieses Verfahren allmählich über in den inländischen Geschäftsverkehr. Gleichlaufend haben wir eine Flucht der Erparnisse in ausländische Zahlungsmittel. Als Gesamtergebnung erleben wir so in jüngster Zeit, daß die deutsche Einnahe an Devisen nicht nur die notwendigen Ausgaben an Devisen für die Einfuhr und die Schuldentilgung decken soll, sondern gleichzeitig auch den inländischen Verkehr an Zahlungsmitteln. Dieser Zustand ist auf die Dauer natürlich unerträglich und unmöglich. Auf der einen Seite hat als Folge dieser Entwicklung die Sparfähigkeit beträchtlich nachgelassen; andererseits erfolgt die Kapitalbildung nur mehr in Sachwerten. Die Bildung des mobilen Verkehrskapitals, das neben dem Anlagekapital unbedingt notwendig ist, wird immer stärker beeinträchtigt.

Um all diesen ungesunden und unhaltbaren und auf die Dauer immer katastrophaler wirkenden Erscheinungen im deutschen Wirtschaftsleben zu begegnen, hat sich die deutsche Regierung nunmehr zu durchgreifenden währungsrechtlichen und wirtschaftspolitischen Maßnahmen entschlossen, um aus innen- und außenpolitischen Gründen eine Gesundung des deutschen Wirtschaftskörpers herbeizuführen.

### Sturmzeichen am Textilmarkt

Von H. Krüger-Berlin, R. d. R.

Bis vor kurzem glänzte über dem deutschen Textilmarkt der hellste Sonnenschein. Seit einigen Wochen aber bollen sich an Horizont dieses Marktes noch düstere Wolken zusammen; die Folgen der wilden Preissteigerung werden bemerkt. Der vorletzte Markttag brachte einen so erheblichen Preisrückgang, daß die meisten Annehmungen nicht mehr mitkommen. Die Preissteigerung schreite auch jene Kreise ab, die noch finanziell stark genug sind. Sie lehnen Käufe zu den heutigen Preisen ab, weil sie sich schon früher reichlich eingedeckt haben.

Das enorme Verlangen der Kaufkraft führt nun zu Wirtungen, die bei der Geldknappheit in Handel und Industrie sehr verhängnisvoll zu werden drohen. Die finanziellen Mittel aller an der Produktion und Warenzirkulation der Textilindustrie beteiligten Kreise sind infolge der enormen Preissteigerung so ungenügend angespannt, daß sogar der Hintereinand schon auf die Mark lauert, die der Vordermann einnimmt. Es ist beileide keine Ueberzeugung, wenn gesagt wird, daß es selbst ganz gesichert dastehenden Betrieben schwer fällt, die für ihre Zahlungen erforderlichen Gelder rechtzeitig heranzuschaffen.

Eine Verschlimmerung wurde noch herbeigeführt durch die hohen Preisnachforderungen, die alle Lieferanten an ihre Abnehmer gerichtet haben. Preisnachforderungen, die in die Hunderte von Prozenten gehen. Es haben in den letzten Tagen sehr erregte Debatten zwischen Lieferungen und Abnehmerverbänden wegen der Höhe dieser Nachforderungen stattgefunden. Und die Erregung ist wohl zu verstehen, wenn man bedenkt, daß z. B. ein Detailhändler, der angenommen für eine halbe Million Ware in Auftrag gegeben hatte, nunmehr erfährt, daß er einundneinhalb Millionen dafür bezahlen soll. Galt diese Erregung an, und alle Anzeichen deuten darauf hin, dann folgen den Zahlungsdrückungen die Zahlungsverweigerungen, und dann bricht der Unterbau

der auf so ungesunder Grundlage stehenden Textilwirtschaft zusammen.

Wir sind in der Textilwirtschaft nicht nur an den Weltmarktpreisen und damit meist an der Grenze der Konkurrenzfähigkeit angelangt, sondern wie sich teilweise schon ergeben hat über die Weltmarktpreise hinaus. Der Anreiz der Billigkeit, der unsere Textilindustrie die letzten zwei Jahre für Auslandskäufer bot, ist für viele Waren nicht mehr vorhanden. Käufer von Wolle und Baumwollgeweben aus dem Elsaß, der Schweiz und Italien gegen, daß heute jene Käufer um 10 bis 20 Prozent billiger liefern können wie wir. Früher hatten wir nicht nur noch Rohstoffe, sondern wir hatten auch noch flüssige Geldmittel, um in Zeiten steigender oder längerer Zeit stabil bleibenden Marktpreisen vorrätig an Rohstoffen anzusammeln. Das waren sogenannte Akkumulationen. Aber bei der ungeheuren Anspannung der Finanzkraft ist die Zeit der Akkumulation vorüber. Die meisten Betriebe können heute nur noch sogenannte Zugumstände schaffen, d. h. sich nur noch eindecken mit dem Rohstoff, den sie zu den übernormalen Aufträgen benötigen. Und auch das wird immer schwieriger, weil die Spinnereien große Verzögerungen verlangen.

Schon jetzt die Einschränkung der Produktion ein, zunächst meist infolge Geldmangels. Aber alle Anzeichen sind vorhanden, daß auch bald wegen Mangel an Exporten die Produktion eingeschränkt werden wird. Es ist Tatsache, daß große Aufträge für das Ausland, die bisher in deutscher Hand untergebracht waren, ins Ausland gegangen sind. Von der Unternehmerrseite wird das der Ausfuhrabgabe sehr viel protestiert und widersprochen, aber es wird nicht das getan, was nötig ist, um den Nachweis zu liefern, daß die Ausfuhrabgabe die Ausfuhr unmöglich macht. Noch in keinem Falle sind Unterlagen, z. B. Gehaltsnachweise, eingereicht worden. Dieses geringe Interesse der Unternehmervertreter an einer Frage, die gerade von Unternehmerseite aus als äußerst dringend angesehen wird, ist doch zum mindesten sehr auffällig.

Das muß uns zu denken geben. Tatsache ist, daß dem deutschen Textilexporter gefährliche ausländische Konkurrenten entstanden sind. Wenn die Unternehmer in der Beweisführung ihrer Konkurrenzfähigkeit so lässig sind, so kann das Gründe haben, die letzten Endes wieder den Interneurenterern dienen und die Arbeiter schädigen. Wenn man sich die Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung vergegenwärtigt, so läßt sich denken, daß es den Unternehmern nicht ungenügend käme, wenn sie die Betriebe einschränken könnten. Wie bequem wäre es dann für sie, wenn sie den Arbeitern sagen könnten, die Einschränkung muß erfolgen, weil uns die Ausfuhrabgabe, gegen die wir protestiert haben, die Ausfuhrmöglichkeit genommen hat.

Diese billige Ausrede dürfen wir nicht ermöglichen. Daher müssen wir verlangen, daß mit offenen Karten gespielt wird, d. h. wir müssen, wo sich die ersten Zeichen des heranziehenden Unwetters zeigen, ernstlich verlangen, daß die Unterlagen für die eingetretene Konkurrenzunfähigkeit herbeigeholt werden, damit das Ventil des Exports nicht zum Verstopfen kommt.

### Badische Politik

Landtagsabg. Josef Schmitt und die „religiös-feministische Sozialdemokratie“

Der im Oktober vorigen Jahres neu gewählte Zentrumslandtag. Dr. Josef Schmitt, im bürgerlichen Beruf Oberinspektor im Reichsoberförsterei in Karlsruhe, wurde mit Namenüberschreit in der Freitagnummer des „Bad. Beobachter“ unter der Spitzmarke: „Die neue Zeit“ an einer Abhandlung der sozialdemokratischen Fraktion in der Sitzung vom 23. Juni 1922 den Beweis zu erbringen, daß die Sozialdemokratie religiös-feministisch sei. Wenn der sozialistische Prof. Wilhelm den „Bad. Beobachter“ zum Nachweis unserer religiös-feministischen Auffassung aufgefordert habe, so leizere er, Schmitt, hiermit einen solchen Beweis.

Es ist merkwürdig, daß sich der Realist Schmitt im badischen Landtag flüchtig dinst, als sein Fraktionschef Dr. Schöner. Diesem fällt es in seinen häufigen Reden, die er in den Kommissionen und im Plenum hält, gar nicht ein, von der religiös-feministischen Sozialdemokratie zu reden, weil er unsere Partei etwas besser kennt, als der neugewählte Landtagsabgeordnete J. Schmitt, der zwar auf dem Gebiete der Kirchensteuer und des Verhältnisses der Kirche zum Staat eine Autorität ist, sich aber anscheinend um das Wesen der Parteien im allgemeinen und die Stellung der Sozialdemokratie zu kirchlichen Fragen im besonderen bisher wenig gekümmert hat. Hier ist er keine Autorität, und deshalb haben wir seine „Nachweise“ von unserer „religiös-feministischen“ abzuweisen.

Schon Anfang Mai, als der Kultusrat beraten wurde, tritt er im Plenum des Landtages dieses Stenogramm. Gen. A. r u m fertigte ihn kurz, aber treffend ab, und die Zentrumskolonisation machte gar keine Miene, ihrem Mitglied Josef Schmitt

besondere Anziehung wird das Nennen dadurch ausüben, daß der Elefant Jonathan von dem amerikanischen Amateur Ritter Stone, John Bull dagegen von dem berühmten englischen Wurfhockeyler gesteuert werden wird. Es sollen bereits beträchtliche Meilen auf den Erfolg des einen oder anderen der beiden Reiter angeboten und angenommen worden sein. Herr Stone stammt aus einer alten Familie Virginians und wird die Ehre des neuen Kontinents aufrechtzuerhalten wissen, während Ritter von einigen Tagen aus England eintraf, so daß ihm die ganze Geschicklichkeit und Erfahrung der älteren Kulturwelt zur Verfügung steht.

„Achtung, Bürger von Louisiana, Alabama, Texas und Mississippi, Achtung! — Der Nierenammulterwettbewerb greift Beiden, in Arbeit und Sport! Amerika gegen England! England gegen Amerika! Wer wird der Sieger Weibens? Parzellierung um 2 Uhr. Eintritt einen Dollar. Tribünenkarten drei Dollar.“

Lawrence sah sich um, als habe er zu eigener Verwunderung das Ei des Kolumbus auf den Kopf gestellt; die tränen Augen des Geschäftsführers blühten, eine heftige Note war in seine gelben Wangen geflossen. Wir standen die Haare zu Berge.

„Das ist ja aber rein unmöglich, mein lieber Herr Lawrence“, tief ich, nach Luft schnappend.

„Unmöglich?“ schrie Lawrence härmlich. „Unmöglich! Mein bester Gedanke seit dreißig Jahren! Aber warum denn, mein lieber Herr Eytz?“

„Ich ludte mich zu fassen und ruhig zu sprechen. Ich kann doch ganz unmöglich meinen Dampfpingel zu einem solchen Karnevalsfest, zu einer so verrückten Parumade hergeben.“

„Ich bitte Sie! Warum ist einer der geachteten Bürger unserer großen Liepublik. Ein Charakter! Ein Charakter, Herr Eytz! Er hat keine angefangen als Sie und hat heute das größte Museum der Welt. Er ist Millionen wert, Millionen, hat schon drei Kirchen gebaut, ist dreifacher Kirchenratler in seinen eigenen Gotteshäusern und kann sich den Degen umhängen, den Napoleon bei Waterloo vor, wenn es ihm beliebt. Ich bitte Sie, warum denn nicht?“

„Meine Dampfpingelmaschinen — wettrennen!“ tief ich mit neu erwachendem Entzücken. „Die plumben englischen Dampfpingeln, wie die „Crecent City News“ sagen! Sie laufen ja keine vier Meilen in der Stunde, bei mäßigen Willen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Hinter Pflug und Schraubstock

Szenen aus dem Taschenbuch eines Ingenieurs

(Fortsetzung.)

„Der Kaffierer behauptet, er wisse am Ostende des Platzes über den Parkant gestiegen sein.“ bemerkte Delano, die zwei Büchlein mit finsternen Blicken messend. „Das kann ja nicht fortgehen, Herr Lawrence. Wir müssen den Herrn am Ostende reparieren lassen. Wenn nur Geld in der Kasse wäre! Unter Gott, wenn nur etwas Geld in der Kasse wäre!“

„Man wird doch deshalb den Mut nicht sinken lassen!“ rief Lawrence, ohne den Geschäftsführer zu beachten. Zweifellos haben wir den richtigen Weg noch nicht gefunden, das gesamte Interesse des Südens auf unsere Sache zu lenken, Herr Eytz. Die „Crecent City News“ fahren allerdings fort, Ihnen Opposition zu machen. Das ist gut; das regt an.“

Er holte das widerwärtige Blatt aus der Tasche. „Wir scheinen es eher abzuschrecken“, meinte ich. „Der Dampf von Medakour schied gestern wieder ein paar Zeilen über den plumpen englischen Dampfpingeln, der in Kinder Arbeitsraum unseren schönen Ausstellungssport aufwühlte.“

„Sehr gut! Sehr gut!“ rief Lawrence. „Sehen Sie, Herr Eytz, Sie verstehen unsere Sprache noch nicht völlig. Das ist ja verzeihlich; aber Sie sollten mit sich selber etwas mehr Geduld haben. Wir müssen den Mann bezahlen, wenn er verzeihlich, kräftiger zu schimpfen. Hören Sie einmal, was der „Picayune“ heute früh sagt. Es gefällt Ihnen vielleicht besser, aber es ist nicht das so wirksam.“

Er zog eine zweite Zeitung hervor, setzte sich auf den Pflug und las mit partheiischem Feuer:

„Der glänzende Erfolg der großen englischen Erfindung, die uns einen Erfolg für die wohl für immer verlorene Arbeit unserer kräftigen Mühsüßer zu schaffen bestimmt ist, nicht täglich laufende von Schraubstöcken nach dem Ausstellungssport der Landwirtschaftsgesellschaft von Louisiana. Die Preisungskommission dieses wackeren patriotischen Vereins, bestehend aus den Herren Roman — hat dem riesigen Kulturinstrument einmütig den ausgesprochen Ehrenpreis von hunderttausendfünfzig Dollar zuerkannt. Wenn in Indien der Elefant am Fluß des Rajahs Wunder der Kraft und Klugheit verrichtet, so arbeitet in unserm erlesenen Lande die elefantine Kraft des Dampfes an der neu

erfindenden Wohlfahrt unseres zu Boden getretenen Südens. Ein Volk, das im Handumdrehen den Pflug mit dem Schwert zu verknüpfen weiß, wie unser wackerer Völkerverst so wahr bemerkt, kann nicht untergehen.“

„Wenn ich nur wüßte, wo ich die hunderttausendfünfzig Dollar aufreiben sollte, mit denen mir das verehrliche Komitee seit acht Tagen in den Ohren liegt“, brummte der Geschäftsführer.

„Deshalb kommen wir zu Ihnen, Herr Eytz“, sagte Lawrence mit nachdenklichem Blick. „Die Elefantentide hat gesündet; ich weiß es von verschiedenen Seiten. Wenn Sie uns ein wenig die Hand bieten, wird sich alles zum besten wenden.“

„Wer was kann ich mehr tun, als Ihren Park vierzehn Zoll tief aufzuheben?“ fragte ich, ziemlich ratlos um mich blickend. „Wenn dies Ihnen zumbedenken Süden nicht interessiert, so bleibt mir schließlich nichts anderes übrig, als ihn seinem Schicksal zu überlassen.“

„Hängen Sie nicht auch an, die Flügel hängen zu lassen!“ mahnte Lawrence. „Das tut unser Geschäftsführer schon hinreichend für uns alle. Aber hören Sie mir zu! Das Pflügen interessiert die Stableute nicht; ausgegeben! Die großen Güterbesitzer sind keine Volkswasser; auch kommen sie nicht in die Stadt. Sie haben kein Geld mehr wie vor fünf Jahren. Wir müssen es anders angehen. Wenn Sie damit einverstanden sind, lasse ich heute abend in alle Zeitungen eine Anzeige einrücken. Ich habe sie schon im Entwurf in der Tasche. Hören Sie! Lassen Sie auf, Delano!“

Er zog einen Bogen Papier aus der Brusttasche, auf dem in vier feingedruckter Schrift folgendes zu lesen war:

„Große Sensation! Wettrennen der zwei Dampfpingeln John Bull und Jonathan; John Bull, geritten von dem berühmten englischen Dampfpingelmeister Ritter Rem Barler; Jonathan von dem amerikanischen Gentlemanreiter Ritter Cleazar Stone. An die gesamte Bevölkerung, Damen und Herren, groß und klein, alt und jung der Staaten Louisiana, Alabama, Mississippi und Texas! Nachdem die berühmten Dampfpingeln John Bull und sein Bruder Jonathan während der vergangenen Woche in gewaltiger Arbeit den Upprun des Mississippiales aufheben! haben, beabsichtigen diese geübten und zu helterem Spiel geeigneten Tierchen ihre angeborene Mutterliebe in einem keimen Wettkampf nach Ausbruch zu bringen, der auf der Rennbahn des Parks der Landwirtschaftsgesellschaft von Louisiana am Donnerstag, 4. März, nachmittags fünf Uhr, stattfindend wird.“

...genere zu sekundieren. Herr Schmitt soll sich auf sein ur-  
eigenes Gebiet zurückziehen; er ist sehr fleißig und gewissen-  
haft, aber das Maß der von der religionsfeindlichen Sozial-  
demokratie soll er nicht nachgehen. Die Sozialdemokratie  
soll sich bei ihren Abstimmungen im Landtag immer so verhalten,  
daß man ihr das Stigma: Religionsfeindlichkeit nicht auf  
die Stirne drücken kann. Beweise können wir, wenn es nötig ist,  
Herrn Schmitt bringen. Gewisse also in die Polemik: Beobach-  
ter — Professor Wilhelm nicht ein. Diese Nachweise, die sich auf  
die Abstimmungen der sozialdemokratischen Landtagsfraktion  
stützen, sind schlagender, als die „Anmahnungen“ des Abg. Josef  
Schmitt.

**Die Begriffsklarheit des „Beobachters“**  
Genosse Prof. Wilhelm schreibt uns: In Nr. 236 des  
„Beobachters“ bemängelt Herr Abg. Dr. Schmitt unter  
Vernachlässigung meiner Kontroverse die Haltung der sozialdemo-  
kratischen Landtagsfraktion am 23. Juni 1922. Zum Schluß  
fragt er in triumphierendem Sperrdruck, ob dies Verhalten nun  
„Freundschaft“ oder „Feindschaft“ gegen die — Kirche sei? Ja,  
ist denn Kirche und Religion ein und dasselbe? Ich habe mich  
bisher gegen die Behauptung der Religionsfeindlichkeit der  
Sozialdemokratie gewandt. Wenn die Kirche als Partei auftritt,  
müßte es erlaubt sein, daß man sie gelegentlich bekämpft,  
wie man auch wieder mit ihr zusammengehen kann. Ich hätte  
mir vorgenommen, beim Beobachter klar und exakt denken zu  
lernen, was er bei mir noch so arg vermisst, muß aber leider er-  
kennen, daß er zum Beobachter nicht taugt, da ihm das Vermögen  
zur Unterscheidung zwischen Religion und Kirche abhanden ge-  
kommen ist. Der Fall ist interessant, als ein niedliches Alu-  
minationsbeispiel dafür, wie gewandt und unbedenklich auf Jen-  
trumsseite oft der eine Begriff mit dem andern identifiziert  
wird. Wenn das schon am grünen Holz eines Zentrumsabge-  
ordneten geschieht, was kann man dann von dem dünnen der  
einigen Zentrumsabgeordneten erwarten?

**Politik des Schieberismus**  
Das „Süddeutsche Volksblatt“ in Bretten, eine Zeitung,  
welche eine Art deutschnational-landwirtschaflicher Gesandtschaft dar-  
stellt, bringt am 9. Oktober d. J. folgenden niedlichen Artikel:  
In Ausführung des Gesetzes zum Schutze der Republik  
Von der Gauleitung des Schutz- und Trutzbundes in  
Baden wird uns folgendes mitgeteilt:  
Wie im badischen Staatsanzeiger bekannt gegeben wird,  
hat das Ministerium des Innern auf Grund des Gesetzes zum  
Schutze der Republik die deutsch-sozialistische Partei für Baden  
verboten und Ortsgruppen, soweit solche in Baden bestehen,  
aufgehoben. Zur Begründung wird angegeben, daß die Partei  
ein Verleugern des Schutzes und Trutzbundes sei, zu dem ihre  
leitenden Persönlichkeiten in den ersten Beziehungen stehen.  
Der Gauleitung Baden des Schutz- und Trutzbundes ist  
von einem Besehen von Ortsgruppen der deutschl. Partei  
in Baden nichts bekannt, auch haben infaßgedessenen Beziehungen  
nicht bestanden oder bestehen können. Die im Staatsanzeiger  
aufgestellten Behauptungen sind also unzutreffend und es ist  
nicht erfindlich, warum das Ministerium des Innern einen  
Verband auflöst, der gar nicht besteht.

Die Gauleitung des Schutz- und Trutzbundes will es also  
nicht sein, spielt das weiße Lamm und bloßt, daß es von der  
Regierung gezwungen wurde. Dabei ist zu beachten, daß die Gau-  
leitung in diesem Artikel sich gar keine Mühe gibt, die vom  
Ministerium angegebene Begründung seiner Auflösung auch nur  
mit einem Worte zu widerlegen. Nun ist uns zufälligerweise  
bekannt, daß in Mannheim vor kurzem die deutschsozialistische  
Partei verboten wurde. Zur Charakterisierung dieser Partei  
haben wir schon öfters Stellung genommen. Nachdem sie vom  
Ministerium aufgelöst war, kam man in Mannheim in einer  
Versammlung zusammen und beschloß die Gründung einer  
nationalsozialistischen Arbeitsgemeinschaft. Man hatte die Ab-  
sicht mit Hilfe eines abgedankten Namens die genau gleichen  
Personen zu genau der gleichen Tätigkeit wie in der deutsch-  
sozialistischen Partei, zusammenzufassen. Und diese Absicht  
wurde durch die Tätigkeit der Polizei durchkreuzt. Dafür ver-  
dient sie Anerkennung. Die überflüssigen Herrschaften aber,  
welche da glauben, mit einem neuen Namen die alten Dinge  
meister zu können, waren damit wiederum aufs Trockene gesetzt.  
Das wurmt sie jetzt. Nicht einen bereits bestehenden Verband,  
dessen Namen die Gauleitung des Schutz- und Trutzbundes, aus  
lauter Bescheidenheit natürlich nur, nicht nennt, hat unferes  
Wissens das Ministerium des Innern aufgelöst, sondern in  
durchaus vernünftiger Weise einer Gesellschaft von politischen  
Schieberrn die bunten Geschäfte eingestellt.

**Kommunistische Lügennachrichten**  
Daß die Kommunisten so lügen, daß sich die Walfen biegen,  
ist eine altbekannte Tatsache. Diese Erscheinung wiederholt sich  
auch bei der sich jetzt vollziehenden Vereinigung der beiden  
sozialistischen Parteien. Wenn der kommunistischen Partei jetzt  
tugendlos einige Mitglieder der USP zulaufen, stimmt die kom-  
munistische Presse vor Freude ein wahrer Anbiedererzähler an.  
Man lese nur die Berliner „Rote Fahne“, die aus Baden  
unter der Überschrift: „Gegen das Aufgehen in der SPD.“ fol-  
gendes schreibt:  
„Mehrere Ortsgruppen der USP in Baden lehnten eben-  
falls die Verschmelzung mit der SPD ab. Die Ortsgruppe  
Sandhofen trat mit 40 Mitgliedern geschlossen zur kommuni-  
stischen Partei über. Sämtliche Mitglieder bestanden noch in  
der entscheidenden Mitgliederversammlung an Stelle der sozial-  
demokratischen Presse unser badisches Parteiorgan. Gegen den  
Lebtritt in die SPD hat sich ferner noch die Ortsgruppe  
Roch (gemeint ist Rahr) der USP ausgesprochen.“  
Die Sandhofener Genossen der USP, die jetzt kommunisten  
geworden sind, werden sicherlich merkwürdig berückt sein, wenn  
von ihrem Lebtritt eine solche Lügennachricht verbreitet wird.  
Es ist nämlich Tatsache, daß noch nicht ein Dutzend Unabhängige  
in Sandhofen in die kommunistische Partei eingetreten ist. Wir  
sind der Überzeugung, daß unsere ehemaligen USP-Freunde  
in Sandhofen sehr erstaunt über die angebliche Zahl der Leber-  
getretenen sein werden. Ob sie übrigens von einem beklemmen-  
den Gefühl erfaßt werden, wenn man ihren Lebtritt mit sol-  
chen hahneshen Lügen aus schmückt?

So verhält es sich auch mit dem Lebtritt in Rahr. Auch  
hier ist nur ein Teil der USP-Anhänger zu den Kommunisten  
übergetreten, während man so tut, als habe sich die Ortsgruppe  
ernsthaft an die Moskauer Sämur gehalten. Schließlich mag  
noch erwähnt sein, daß in den Betrieben in ähnlicher Weise syste-  
matisch von einem Leberlaufen der USP-Genossen zu den  
Kommunisten berichtet wird. So verbreitete man, daß auch in  
Friedrichsdorf der Lebtritt zu den Kommunisten erfolgt sei.  
Zwar ist natürlich kein wahres Wort.

Aus alledem ist ersichtlich, was hinter der kommunistischen  
Verichterstattung, die den ehemaligen deutschen Deereberichten  
gleich steht. Die Kommunisten wollen aus den noch nicht er-  
lebigen Einigungsverhandlungen Nutzen ziehen. Es wird not-  
wendig sein, daß endlich ein Abschluß in der Einigung auch in  
Baden erfolgt und zwar so großzügig, wie das in anderen De-  
utschen Deutschlands der Fall ist.

Studentenliste. Staatspräsident Dr. Hummel hat 2 Mil-  
lionen Mark, die ihm namens der schweizerisch-deutschen Hilfs-  
kommission durch den badischen Gefandten in Bern Dr. Adolf  
Müller übergeben wurden, an die Studentenliste der drei badi-  
schen Hochschulen in Heidelberg, Freiburg und Karlsruhe über-  
wiefen.

**Eine Besprechung über Gemeindefragen.** Im Ministerium  
des Innern fand am Donnerstag, 12. Oktober, unter dem Vorsitz  
von Minister Kemmle eine Sitzung mit Vertretern des  
Städtebundes (mittlere Städte) und des Gemeindeverbandes  
statt, zu der auch Referenten der übrigen beteiligten Mini-  
sterien erschienen waren. In der Aussprache wurde eine Reihe  
aktueller Probleme der Gemeindeverwaltung: Polizeigesetz,  
Finanzlage, Wohnungsbaufrage, Schulfrage, Fürsorge-  
gesetz, Brennholzversorgung, sowie die Ernährungsfrage eingehend  
behandelt. Derartige Besprechungen über Fragen der Ge-  
meindeverwaltung, deren Wert allgemein anerkannt wurde, sol-  
ten, wie der Minister des Innern in seiner Schlussansprache be-  
tonte, in Zukunft wiederholt werden.

**Aus der Partei**  
**Mitteilungen des Parteisekretariats Karlsruhe**  
Unterbezirkskonferenz für den Amtsbezirk Rastatt  
Die auf der letzten Konferenz erfolgte etwas unklare Ab-  
stimmung und die Tatsache, daß inzwischen die Vereinigung  
mit der USP festgelegt ist, macht eine nochmalige Stel-  
lungnahme zur Aufstellung der Kandidaten zur bevorstehenden  
Bezirksratswahl notwendig. Diese Konferenz findet statt am  
Dienstag, 17. Oktober, abends 6 1/2 Uhr, im Volkshaus am Rastatt  
in Rastatt. Die Entsendung von Delegierten erfolgt nach dem  
Verhältnismäßigkeitssatz, wonach Mitglieder bis zu 100 Mit-  
glieder einen, bis 300 zwei, bis 600 drei, bis 1000 vier und für  
jede weitere 1000 einen Delegierten mehr entsenden können.  
Es erwarten, daß trotz der Kürze der Zeit alle Orte vertreten  
sind. Da nur dieser eine Punkt zu erledigen ist, wird die Kon-  
ferenz nur kurze Zeit in Anspruch nehmen.  
Oskar Trints, Parteisekretär.

**Durmersheim, 15. Okt. Erklärung.** Auf die schweren be-  
leidigenden Angriffe, die in dem Bericht der Mitglieder-  
versammlung des Soz. Vereins Durmersheim vom 14. Oktober  
enthalten sind, habe ich folgendes zu erklären: Das mein Ver-  
halten und meine Tätigkeit als Mitglied des Bezirksrats anbe-  
trifft, bin ich mir keines Verstoßes gegen unsere Partei, noch  
samt eines schädigenden Verhaltens bewußt. Darüber werden  
meine Fraktionskollegen an maßgebender Stelle Zeugnis ab-  
legen. Was die Beibehaltung unserer Mitgliedschaft  
betrifft, und was darüber die Partei beschloß, das wird die Ge-  
richtsverhandlung am 7. November feststellen.  
Franz Schäfer.

**Ein Büchlein zur rechten Zeit.** In der Vorwörterbuchhand-  
lung Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, ist eine Broschüre erschie-  
nen, die eine nette Zeitschriftung als „antisozialistisches oder  
Judentum“ trefflich charakterisiert. In Leipzig sind die  
wahren Schuldigen nicht zur Rechenschaft gezogen worden. Die  
Wortführer sitzen in ruhiger Sicherheit und schlagen weiter auf  
die Juden los und die Republik zu treffen. Sehr bezeichnend  
ist, was Carlo Wierendorff, der Verfasser der Broschüre,  
in dieser Hinsicht aus den Papieren des Rapp-Büchlers nachträglich  
mitteilen kann. Unter den Verächtlichen des Judentums  
wertet er, des rühmlichen monarchistischen Heimzuges,  
sind man das Schreiben eines Verfassers vom 11. Februar  
1920, in dem es nördlich heißt: „Hoffentlich verzieht der som-  
mende Diktator nicht, die Juden für vogelfrei zu erklären —  
eine Nacht genügt, um die Hände auszuwringen.“ Ich habe  
schon eine schwarze Liste angelegt, damit auch die richtigen fol-  
geschlagen werden.“ Das Büchlein beweist klipp und klar, daß  
die fanatischen deutschhässlichen Schwärmer ihre antisozialisti-  
schen Pläne nur für das erste Kaiserreich entworfen, um unter  
dieser falschen Flagge alles, was in Deutschland reaktionär denkt  
und fühlt, zu sammeln. Das bedeutet Otto Fürst Salin mit  
den Worten: „Meiner Ansicht nach ist die Arbeit, die die Auf-  
klärung des Volkes über den jahrelangen Kampf, den das  
Judentum gegen Monarchie und Vaterland führt, zum Ziele  
hat, gleichzeitig ein Kampf für die Monarchie um den konser-  
vativen Gedanken.“ Die Arbeiterklasse hat daher ein Lebens-  
interesse an der Verrückung aller an das antisozialistische er-  
innernden Einrichtungen und an dem planmäßigen Ausbau des  
deutschen Staates zu einer sozialen, demokratischen Republik.  
— Das ausgezeichnete Schriftchen ist in allen Parteibuchhand-  
lungen zu haben.

**Gantagung des Zentralverbandes der Angestellten**

am 7. und 8. Oktober 1922 in Baden-Baden  
Am Samstag den 7. Oktober begann in den festlich geschmück-  
ten Räumen des Rathauses in Baden-Baden die 3. ordentliche  
Gantagung des Zentralverbandes der Angestellten. Von Rastatt  
und Fern waren die Vertreter der Ortsgruppe erschienen, um  
in gemeinsamer Tagung die beruflichen und Organisationsfragen  
zu besprechen, Beschlüsse zu fassen, Stellung zu nehmen, insbe-  
sondere zu der so außerordentlich schwierigen wirtschaftlichen  
Lage und Maßnahmen für die Zukunft festzulegen.  
Die Tagung wurde vom Gauleiter, Kollege Schneider,  
mit einer herzlichen Begrüßung der erschienenen Gäste, der Ver-  
treter der Behörden, der Stadt Baden, der freien Angestellten-  
verbände, des RWB, der Nachbargemeinde, sowie der zahlreichen  
Delegierten eröffnet.

In seinem Geschäftsbericht kam Gauleiter Schneider auf die  
erfreuliche und zufriedenstellende Mitgliederzunahme zu spre-  
chen, die Zahlen aufweist, wie sie in keinem der gegnerischen  
Verbände zu verzeichnen sind. Der Gedanke der wirtschafts-  
friedlichen Verbände, daß nach Abflauen der Revolution auch  
ein Niedergang in der freigebergesellschaftlichen Angestelltenorgani-  
sation sich bemerkbar machen würde, hat sich als trügerisch er-  
wiesen. Die freie Organisationsbewegung greift innerhalb der  
Angestelltenorgane immer mehr und mehr um sich und erfährt  
selbst große Teile der wirtschaftsriedlichen Organisationen, weil  
die Angestellten mit deren Vertretung nicht mehr zufrieden sind.  
— Die Aufgaben der Zukunft müssen in erster Linie der geist-  
schafflichen Durchbildung der Mitglieder gedient werden. Eine  
Neue neuerer Orts- und Ortsgruppen konnten in Berichtsjahre  
geschaffen werden, außerdem wurden 4 neue Ortsgruppen  
gegründet, zu deren Verwaltung 4 Bezirksleiter angestellt wur-  
den. Die sozialpolitischen Aufgaben waren äußerst mannigfaltig  
und bedürfen auch in Zukunft der besten Aufmerksamkeit. Auch  
die Verhältnisse der Arbeitgeberverbände insbesondere gegen die  
tarifliche Erfassung der Lehrlinge sind in letzter Zeit häufiger  
und heftiger geworden und wurden entsprechende Gegenmaß-  
nahmen von der Tagung beschlossen. Die anwesenden Vertre-  
ter der Behörden angestellten sprachen der Verbandeleitung den  
ganz besonderen Dank für die Vertretung ihrer Interessen aus,  
da sie von den anderen Verbänden durchweg im Stich gelassen  
worden seien. Der Referent schloß, daß nicht nur Standes-  
arbeit, sondern auch gewerkschaftliche und Kulturarbeit die Zu-  
kunftsaufgabe sei, die wir zu erfüllen hätten.  
Nachdem noch Kollege Glantz Karlsruhe über die „An-  
gebewegung im R.A.“ gesprochen und eine Fülle von Er-  
fahrungen aus der Praxis entwickelt hatte, gab er zeitgemäße  
Hinweise für die kommenden Aufgaben und Zeiten.

Den Höhepunkt der Tagung bildete ein Referat des hiesigen  
Landtagsabgeordneter Rüdert, Geschäftsführer der  
Karlsruher Ortsgruppe des J.d.M., mit dem Thema „Wirtschaft-  
liche Rundschau“. Redner führte den Anwesenden in gedräng-  
ter Kürze ein klares Bild der gegenwärtigen wirtschaftlichen  
Lage mit allen ihren Zusammenhängen und Auswirkungen vor  
Augen und erregte in nicht endenwollendem Beifall die Zu-  
stimmung und den Dank der Erschienenen.

Ein von der Ortsgruppe Baden-Baden zu Ehren der Dele-  
gierten am Samstag veranstalteter Begrüßungsabend  
und ein gemeinsamer Ausflug mit Damen nach der herrlichen  
Umgebung Baden-Badens am Sonntag nachmittag dienten dazu,  
um nach harter Arbeit auch das Gemüt zu erfrischen und sich  
etwas von den Alltags Sorgen loszureißen, so daß die Stunden  
nur allzu schnell veranmen.

Die glänzend verlaufene, von hohem Geist getragene Tagung  
bildet einen weiteren Grundstein in der Entwicklung der  
Angestelltenbewegung Badens, in der der Zentralverband der  
Angestellten unerschütterlich die Führung in Händen hat.

**Berichtszeitung**

**Schwurgericht Karlsruhe**  
Das Schwurgericht verhandelte heute  
in öffentlicher Sitzung gegen den 23jährigen Hilfs-  
arbeiter Jakob Eberle aus Böblingen wegen  
verübten Notzuchtsverbrechens  
in drei Fällen, eines verübt im März 1921, die beiden anderen  
verübt am 6. August ds. J. und zwar in und bei Bergheim.  
Die Verhandlung ergab, daß der noch unbefristete junge Mann  
unter dem Einfluß des Alkohols leicht zu Eszessen neigt. Von  
den gestellten 20 Fragen bejahten die Geschworenen die nach ver-  
suchter Notzucht nur in einem Falle, während sie sonst den  
Angeklagten des Versuchs der gewaltsamen Vornahme unzüch-  
tiger Handlungen schuldig sprachen. In allen drei Fällen wur-  
den ihm mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete  
darnach auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis,  
abzüglich 2 Monate Unterjuchungshaft.

**Kleine badische Chronik**

- \* Heilbrunn, 14. Okt. Die Luiseheilanstalt erfor-  
dert einen Zuschuß zur weiteren Erhaltung ihres Betriebes bis  
zum April von 8 Millionen Mark. Die Stadt soll zur teilweisen  
Deckung der Kosten herangezogen werden.
- \* Freiburg, 13. Okt. Teures Holz. In der vor einigen  
Tagen von Forstamt Freiburg anberaumten Nachholungsverstei-  
gerung wurden gewaltige Preise erzielt. Zum Beispiel fanden  
1884 Fehmeter Nadelholzstämme und sonstiges Nadelholz, sowie  
248 Ster Papierholz. Erlöst wurden über 45 Millionen Mark,  
das sind etwa 40 Millionen mehr, als wir der Wert des Holzes  
im vergangenen Sommer betrug.
- \* Weipach, 15. Okt. Aus einer hiesigen Lichtanlage wurde  
in der Nacht zum 13. ein 80 Fund schwerer Elektromotor, nach-  
dem er vollständig hochmännlich atomisiert worden war, ge-  
stohlen.
- \* Angeltlingen (Amt Engen), 15. Okt. In der Wirtschaft zur  
„Traube“, in der zwei in Singen beschäftigte Arbeiter ihre Wohn-  
ung haben, schoß einer derselben seinen Kollegen aus bisher  
unbekannten Gründen mit einem Revolver in den Kopf und ver-  
letzte ihn lebensgefährlich.
- \* Schutterbach, 14. Okt. Die Ausgrabungen im Nied haben  
die wasserhaltigen Reste zweier übereinanderliegender Sied-  
lungen der jüngeren Steinzeit aufgedeckt. Zu unterst liegen  
Pfaffenstümpfe, darüber kleinere Pfaffenstümpfe.
- \* Gieseltungen (Amt Stodach), 14. Okt. 13jährige Töchter-  
chen des hier wohnhaften Richard Mayer fiel in einem un-  
bewachten Augenblick am 12. ds. Mts. in den Krebsbach und er-  
trank.
- \* Wertheim, 14. Okt. Die Delegierten des hiesigen Eisenbahn-  
werkes hat zu Gunsten der Kinderzuschußverweigerung beider Kon-  
fessionen für hier und Kreiswertheim eine Wohlfahrtsübernahme  
geleitet. Andere Betriebe haben sich bereit erklärt, sich anzuschließen.
- \* Verkehrsbehörden. Verboten ist Annahme von Frachtgut-  
ladungen nach Regensburg Ort mit Ausnahme von Lebensmitteln  
(einschließlich Salz), Limonade und Brennstoffen. Aufgehoben  
ist die Annahmeperrre von Frachtgut nach Landau Obf.  
Ort.
- \* Falsches Mannheimer Notgeld. Die der „Volksstimme“  
mitgeteilt wird, sind bereits falsche Tausendmarktscheine des  
Mannheimer Notgeldes im Verkehr. Der Druck der Mannheimer  
Scheine ist sehr primitiv.

**Nachrichtensammelstelle über Vermisste und unbekannt  
Tote.** Der Erkennungsdienst beim Bezirksamt — Polizeidirek-  
tion — Karlsruhe hat mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 die  
Aufgaben einer Nachrichtensammelstelle über Vermisste und un-  
bekannte Tote in seine Tätigkeit mit einbezogen.

**Das Sammeln von Bucheln und Eichel**  
E. Aus Malsch wird uns geschrieben: Wir haben dieses  
Jahr in Gemeinden mit Buchenwald einen Segen an Früchten,  
der uns in dieser fettearmen Zeit außerordentlich gute Dienste  
leisten könnte. Die Buchen hängen schwer beladen mit Bucheln.  
Es denkt dem ältesten Manne in Malsch nicht, daß das Sammeln  
von Bucheln, die ein gutes Speisefeld abgeben, das auch als  
Bett Verwendung finden kann, verboten worden wäre. Im  
„Malscher Anzeiger“ vom 11. Oktober steht nun folgende An-  
zeige:

**Sammeln von Bucheln und Eichel.**  
Das Sammeln darf nur je am Dienstag und Frei-  
tag stattfinden. An Stellen, wo gehäht ist, wird das  
Sammeln verboten. Das Anstellen darf nur von Hand  
geschehen. Streng verboten ist: das Abreißen der  
Bäume; das Abschlagen oberer Äste und das An-  
knipfen der Äste; das Ausbreiten von Tüchern; das  
Krechen und Aufhängen der Laubdeke und die  
Verbrennung von Eichen.  
Zwischenhandlungen werden nach dem Forsttraf-  
gesetz bestraft.  
Forstamt Notensels.  
Gegen die Maßnahmen, die hier zum Schutze der Bäume  
ergriffen werden, ist nichts einzuwenden. Aber Widerspruch  
muß dagegen erhoben werden, daß das Sammeln von Bucheln  
an 4 Tagen in der Woche verboten sein soll. Das schließt das  
Sammeln bei der fortwährenden Regenzeit fast ganz aus.  
Warum sollen unsere Schulkinder und alle diejenigen, die Zeit  
haben, ob sie vom Dorf oder von der Stadt sind, nicht ihre freie  
Zeit zum Sammeln der Bucheln benützen dürfen? Soviel  
Bucheln, die als Saat Verwendung finden sollen, bleiben schon  
noch auf dem Boden liegen. Das Verbot spricht auch von Wäldern  
an denen der Boden aufgedeckt ist. Wir glauben, daß auf dem  
aufgedeckten Boden beim Sammeln so viele Bucheln eingetreten  
werden, wie zum Nachwuchs nötig sind. Wir könnten uns nicht  
vorstellen, wie ein solcher Platz aussehen soll, wenn sämtliche  
Bücheln, die herunterfallen, feimen und wachsen würden. Die  
kleinen Pflänzchen würden sicher verflümmern. Das Forstamt  
müßte also den Erlaß des Ministeriums etwas lobaler ausführen.  
Es geht schon, wenn man will!

### Aus der Stadt

Karlsruhe, 16. Oktober

#### Geschichtskalender

16. Oktober. 1920 Spaltung der USPD in Halle. — 1920 Der Arbeiterdichter Ernst Maaz in Klobitz-Dresden. — 1920 Der Dichter Gábor Árkady in Gumbelheim (Württemberg).

#### Karlsruher Parteinachrichten

Eine Hauptversammlung der vereinigten sozialdem. Partei findet am Mittwoch, 18. ds. Mts., abends 8 Uhr, im „Elefanten“ statt. Die Tagesordnung umfaßt: 1. Kaschbericht vom zweiten Quartal; 2. Die bevorstehenden Gemeindefragen und Aufstellung der Kandidaten. Die Genossen und Genossinnen werden gebeten, sich recht zahlreich zu der Versammlung einzufinden.

Vereinigte sozialdemokratische Partei. Heute Montag abend 7 Uhr im kleinen Saal der Handelskammer Verhandlung, wozu das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder notwendig ist.

Die Kommissionsmitglieder zur Vorbereitung der Revolutionstafel am 9. November werden ersucht, um 7 1/2 Uhr zu erscheinen.

#### Die Fünfzimmer-Wohnung des Herrn Tschedo-Slowats

Wie in Deutschland im allgemeinen, so auch im badischen Münsterlande, kann man tagtäglich die Erfahrung machen, daß es für die Herrschaften aus den valutarsten Ländern bei uns kaum noch Hindernisse gibt, sobald diese Herrschaften irgend einen Wunsch oder eine Laune erfüllt sehen wollen. Sie sind die gebietenden Herrschaften auf der Bahn, im Hotel, bei den Geschäften; ihnen dient alt und jung, Männer und Frauen — und Tag und Nacht. Ob die Herrschaften sich beim Ausverkauf Deutschlands bemühen, oder ob sie die gewogelsten Schwärze unternehmen, sie werden immer Deutsche finden, die ihnen dienlich sein zu Willen sind.

Will so ein valutarstarker Herr sich bei uns häuslich niederlassen, so wird er, der Herr mit den Valutaverten in der Briefschleife, fast immer auch schnellstens eine Wohnung erhalten; so oder so. Und mögen von den eigenen Volksgenossen Laufende seit Jahr und Tag vergeblich und unter großen Strapazen auf eine Wohnung warten, so ist ein Herr aus Valutalands wie, eins, zwei, drei eine Wohnung haben. Ganz gleich, ob in Berlin, Dresden oder Karlsruhe. Ein Beispiel dafür soll heute aus Karlsruhe erzählt werden.

Herr Fröhlich, Kaufmann der „Jung“ W.-Gesellschaft für Holzhandel, die an der Durlacher Allee ihren Betrieb hat, ist ein mächtiger Herr aus der Tschedo-Slowakei. Die Tschedone sind nicht gegenüber der deutschen Mark enorm hoch, ergo ist Herr Fröhlich ein mächtiger Mann. Er wollte eine schöne Wohnung haben. Ein Agent — Agenten gibt es ja für alles mögliche — handelte ihm im Hause Durlacher Allee 4, dem Eigentum eines Herrn Kühnel, oben im 4. Stock eine schöne Fünfzimmerwohnung aus, die aber noch bewohnt war, und zwar von einem Herrn Eisner, der früher in der Kaiserstraße ein kleines Gummiwarengeschäft getrieben hat. Herr Eisner konnte Geld gebrauchen und der Herr Tschedo-Slowake eine Wohnung. Herr Eisner hatte eine Wohnung und der Herr Tschedo-Slowake hatte Dank der Valuta Geld. Also kaufte der Herr Tschedo-Slowake dem Herrn Eisner den Inhalt des kleinen Ladens nebst dem häuslichen Inventar für einen für den Kurs im Frühjahr d. J. hohen Betrag ab. So, jetzt hatte Herr Eisner Moneien und Herr Fröhlich, der Herr aus Tschedo-Slowake, hatte eine Wohnung. Der Herr Fröhlich ließ durch den Antiquarator Herrmann die alten Eisner'schen Inventarien versteigern, die Fünfzimmerwohnung im Hause des Herrn Kühnel, Durlacher Allee 4, aufs feinste herrichten, sie mit eigenen Möbeln ausstatten und wohnt dort nun fein und elegant, er und seine Gattin, also zwei Personen in der Fünfzimmerwohnung. Der Herr Tschedo-Slowake ist wohl als der „Untermieter“ des Herrn Eisner, aber Herr Eisner legt abends sein müdes Haupt so ganz anders zur Ruhe; der „Untermieter“ wird in seiner Wohnung nicht genieret. Unsere Herren Hauswirte sehen streng darauf, daß sie aufs genaueste über die Untermieter im Hause unterrichtet sind, also wird auch Herr Kühnel vom Dasein des „Untermieters“ in 4. Stock seines Hauses unterrichtet sein, zumal ja dieser ideale „Untermieter“ auf eigene Kosten die Räume so schön hat herrichten lassen. Es wäre jetzt noch schnell zu unterfragen, wie das Vertragsverhältnis des Herrn Eisner zu Herrn Kühnel steht, ebenso das Vertragsverhältnis des Herrn aus Tschedo-Slowake zu Herrn Eisner. Außerdem ist natürlich einmal diese interessante Art, wie man sich in Karlsruhe ohne Wohnungsamt für zwei Personen eine Fünfzimmerwohnung verschaffen kann, amtlich sofort zu unterfragen. Das ist nun Sache der zuständigen Stellen, denen wir die erforderlichen Angaben hier gemacht haben. Sind wir recht unterrichtet, dann sind wohl schon Anzeigen eingelaufen; aber nicht nur die Wäbelen Gottes, sondern auch manche Amtsmühlen mahlen ein bisschen langsam. Der von uns hier erzählte Fall ist, wie man uns zugeben wird, immerhin so interessant, daß es wohl berechtigt erscheint, wenn wir ihm besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Bis er erledigt ist. Und je nach seiner Erledigung werden wir dann wieder zu ihm öffentlich Stellung nehmen. In dieser Zeit, wo die Valuta alle Gemüter so stark beschäftigt, ist es von Interesse, die Schritte der Tschedone auch in solchen Angelegenheiten genau zu verfolgen. Im übrigen behalten wir uns vor, gegebenenfalls Fortsetzungen folgen zu lassen. Inzwischen warten wir ab, wie man amtlichsteils zu dem komplizierten Verhältnisse Stellung nehmen wird. Vielleicht interessiert man sich an den Stellen, die diese famose Wohnungsgeschichte angeht, auch dafür, ob oder seit wann Herr Fröhlich aus der Tschedo-Slowake für Karlsruhe eine Einreiseerlaubnis besitzt.

#### Schwere Einbruchsdiebstähle

Aber die amtlicherseits bis jetzt herzlich wenig verlaubar wurde, kamen in letzter Zeit in der Kaiser- und Stefaniensstraße sowie am Hauptplatz vor, bei denen der Verbrechen eine schwere Rolle spielt. Wie verlaubar, sind vorletzter Woche in einem Hause der Stefaniensstraße, dessen Bewohner zurzeit abwesend sind, Gegenstände im Werte von etwa 60 000 M. entwendet worden. Schon zum Mittwochen bereitgestellte Kleider liegen die Diebe liegen. In die Millionen Mark gehen die wahrscheinlich letzten Mittwoch ausgeführten Einbruchsdiebstähle im 3. Stock einer Villa des Hauptplatzes, dessen Bewohner ebenfalls verreiselt waren. Der Inhaber des 2. Stockes merkte nachts ein Geräusch und rief die Polizei. Als der Bestohlene anderen Tags zurückkam, sah er zu seinem Entsetzen, daß ihm Schmuckgegenstände (Perlen, Brillanten, Goldgegenstände) gestohlen worden sind, die einen Wert von mehreren Millionen Mark darstellen. In der darauffolgenden Nacht wurde im Hause Kriegerstraße 35 eingebrochen, wo den Dieben Gegenstände im Werte von ca. 800 000 M. in die Hände fielen. Ein hiesiges Blatt weiß zu diesem Vorfall noch zu berichten, daß der Einbruch deshalb schon mit großer Frechheit vorgenommen wurde, indem sämtliche Bewohner des Hauses zu Hause waren, ohne von dem Besuch der Diebesgesellschaft etwas besonderes zu merken. Wie wie erfahren, wurde am Donnerstag abend um 9 Uhr am dem Hause gestillt und als ein Mädchen nach der Ursache sah, war niemand vor der Tür. Es ist nun möglich, daß sich die Gauner zuerst verlässigen wollten, ob jemand im Hause anwesend ist. Mittels Nachschlüssel ist die Diebesgesellschaft sodann vermutlich nach Mitternacht in das Haus eingedrungen und hat die sämtlichen Schmuckgegenstände in den Taschen abgeholt. Im Keller nahmen die frechen Gauner, welche scheinbar mit Handschuhen arbeiten, da von der Polizei keine Fingerabdrücke festgestellt werden konnten, einen Metallkasten und eine Speckseite von 9 Pfund, sowie Bier mit. In einem Stockwerk fiel der Diebstahl ein in einem Buch liegender Tausendmarktscheine in die Hände. Die Hauptanziehungskraft übte jedoch Silbergeschmuck aus. So stahlen die Kerle u. a. ein silbernes Kaffeefervice, Kaffee-, Tee- und Milchkanne und je sechs silberne Kaffee- und Eßlöffel. In einer Küche des Hauses haben sich die Diebe die Hände gewaschen und sind dann unbemerkt entkommen.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß es sich bei diesen Einbruchsdiebstählen um ein und dieselbe Bande handelt, die von Frechheit und Raffinerie sich von niemandem übertraffen werden kann. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Herrschaften habhaft zu machen.

#### Mitteilungen aus der letzten Stadtratssitzung

Magermilch aus der Schweiz. Zur Ergänzung der inländischen Milchversorgung, die infolge des allgemeinen starken Rückgangs der Milchlieferungen aus den Lieferungsbezirken im ganzen Lande neuerdings wieder sehr knapp geworden ist, bezieht die Stadt seit einigen Wochen Magermilch aus der Schweiz. Der Preis betrug bisher frei vor das Haus des Verbrauchers gebrachten M für das Liter, muß aber infolge des neuerlichen Sturzes der deutschen Mark mit sofortiger Wirkung auf 40 M erhöht werden.

Lebensmittelversorgung. Aus dem zur Sicherung der Lebensmittelversorgung der Stadt beschlossenen mit Zustimmung des Bürgerausschusses bereitgestellten 50 Millionen-Kredit bewilligte der Stadtrat weiterhin dem Bad. Frauenverein auf sein Ansuchen ein Darlehen von 1,5 Millionen Mark zur Verjüngung der von ihm betriebenen Anlagen mit Wintervorrat.

Rechtung der Postämter für landwirtschaftlich genutzte Grundstücke und für Kleingärten für das kommende Geschäftsjahr. Im Hinblick auf den unsicheren Geldwert setzt der Stadtrat die Nachpreise nach dem Weizenpreis fest. Bei Acker- und Wiesengrundstücken soll je nach der Güte des Bodens der Preis für 1,5-3 Pfund für das Acker nach dem Mittel der Monate September und November bei Beginn des Geschäftsjahres, und wenn der Weizenpreis im Laufe des Geschäftsjahres steigt, der Durchschnittspreis der Monate Juni und Juli als Maßstab angesetzt werden. Für Kleingärten ist das Weizenmaß auf 1-2 Pfund und bei ausnahmsweise schlechtem Boden auf 0,5 Pfund für das Acker festgesetzt; es soll aber hier eine Nachforderung im Laufe des Geschäftsjahres nicht eintreten.

Räumung von Fahrsteinstellen für die städt. Straßenbahn. Der Stadtrat beschließt, alle vor dem 1. Oktober ds. J. gelösten bisher ungeklärten Fahrsteinstellen der städt. Straßenbahn auf den 1. Dezember ds. J. zu klären.

#### Sattessen

In der „Konst. Bl.“ stand kürzlich folgendes Ansetz: „Zwei Sachverständige, welche wegen niedriger Entlohnung gezwungen sind, ihren Beruf aufzugeben, suchen Beschäftigung, gleich welcher Art, gegen Entlohnung, die ein Sattessen ermöglicht.“

Beschäftigung, die ein Sattessen ermöglicht! Bezeichnend für unsere heutigen Verhältnisse, in die wir durch das „Stahlbad“ des Krieges erst hindurch mußten, um sie zu erhalten. Es muß schon traurig um einen Beruf stehen, wenn Leute, die denselben aus Lust und Liebe gelernt haben, ihm den Rücken kehren.

(:) Ueber unbillige Behandlung auf dem Wohnungsamt ist schon oft geklagt worden, sowohl in der Presse wie sonst. Erst kürzlich hat in der Bürgerausschuss-Sitzung Stadtvorordnungsobmann D. Frey die billige Behandlung der Wohnungssuchenden durch einen Teil der Beamten zur Sprache gebracht. Viel genügt hat diese Beschwerde auch nicht, wie aus einer Zuschrift an uns hervorgeht, der wir folgendes entnehmen:

Beim Betreten des düsteren Vorraumes des Städt. Wohnungsamtes weiß ein Mann darauf hin, daß das Zimmer zur Verdingung seiner Anliegen nur nach vorheriger Anmeldung auf Zimmer Nr. 6 und gegen eine dort als Kündungsgebühr bekannte Marke betreten werden darf. Das Zimmer Nr. 6 ist aber sehr schwer zu entdecken. Kürzlich suchte u. a. auch eine Frau das Zimmer Nr. 6 und da sie es nicht fand, fragte sie einen gerade zu einer Türe herausstehenden Beamten in bescheidener Weise, wo sie ihr Anliegen vorbringen könne. Aber o Schreck! „Was fragen Sie gerade mich?!“, herrschte sie der Herr Beamte mit seinem schwarzen à la Wilhelm II. ausgeputzten Schürzenrock im Feldebelohn an. „Weil Sie gerade jetzt an mir vorübergehen“ erwiderte die Frau. „So und da haben Sie ausgezerrt gerade mich fragen müssen!“ fuhr in barscher Zorn der Gestirne weiter. „Ja, weil sonst niemand da war, den ich an Auskunft hätte angehen können“ berichtigte die Frau. „Dort haben Sie sich aufzustellen“, fuhr der Herr Beamte fort und zeigte auf die vor einer Türe sich knurrende Volkswange und sagte hochgehobenen Tones hinzu, daß er in dieser Hinsicht keine Rücksicht auf die Frau nehmen werde, sondern sie anderwärts hätte tun können. Die Frau fragte darauf nur noch die schlichteste Bemerkung, daß ihre Frage so noch nicht einmal zwei Minuten in Anspruch genommen habe. Der Vorgang war wiederholt und läßt bei den Umstehenden berechtigten Unwillen aus. Ein Beamter, welcher mit den einfachsten Umgangsformen nicht vertraut ist und auf eine höfliche Frage eine ebensolche Antwort nicht geben kann, gehört dem Publikum ferngehalten.

\* Eine Erhöhung der Preise für marktfreie Badwaren tritt ab 16. Oktober 1922 infolge der ständig steigenden Roh- und Kohlenpreise ein. Die neuen Preise wurden von der städtischen Preisprüfstelle im Benehmen mit der Väterinnung festgesetzt. Der Ausblick war sich darüber klar, daß bei der weiteren Verteuerung der Rohstoffe die vereinbarten Preise nur von kurzer Dauer sein werden.

(:) Kindertransporte. Am kommenden Dienstag, den 17. Oktober, nachmittags treffen Ferien-Kinder nach zweiwöchentlichem Erholungskaufenthalte wieder in Karlsruhe ein und zwar nachmittags 4.50 Uhr aus Herrnsfeld und 5.30 Uhr aus Langenbrunn. Am 20. Oktober gehen wieder je 70 Kinder in diese Heime ab durch Vermittlung des Vereins Jugendhilfe.

(:) Auch ein Zeichen der Zeit. Das Ministerium der Finanzen und Reichsbank hat die Einlage des Reichsbankvereins abgelehnt, in den Hardwaldbanken weitere Schecks aufzustellen, zumal in diesem Frühjahr in kurzer Zeit 5 Scheckbänke entwendet worden seien.

(:) Starke Erhöhung der Margarinepreise. Die Niederpreisigen Margarinefabrikanten haben die Margarinepreise um 107 M für das Pfund erhöht. Die billige Sorte kostet jetzt 375 M das Pfund.

(:) Einen 80. Geburtstag feiert Dr. W. Lorenz, der Begründer der hiesigen Patronatsarbeit und der Göttinger Kochengesellschaft. Auch an der Gründung der Daimler Lorenzengesellschaft war dieser rastlos tätige Industrielle hervorragend beteiligt.

Symphonie-Konzert. Heute, Montag, den 16. Oktober, findet abends 8 Uhr im Städtischen Konzerthaus das Sondersymphoniekonzert des Badischen Landesorchesters statt. Karten bei Kurt Neufeldt und an der Abendkasse.

\* Ein Industrie-Film gelangt zur Zeit im Union-Theater zur Vorführung. Er zeigt den Weg eines wichtigen, modernen, in der Geschäftswelt und bei Behörden unentbehrlichen Industrieerzeugnisses, der beliebten J. d. e. l. e. s. m. a. s. i. n. e. deren Hersteller die altrenommierte Aktiengesellschaft vormals Seidel u. Raumann in Dresden ist. Originell in seiner Zusammenstellung, ist der Film für jedermann sehr interessant und unterhaltend, jedoch der Besuch des Union-Theaters besonders angehend.

Der Gesangsverein Badenia bezieht am nächsten Samstag abends 8 Uhr, in der Festhalle die Feier des 51. Bestehens. Bei dem Festkonzert wirken mit: Olga Lehmann, Sopran, vom Landesopernhaus; Stützgen, Margarethe Schneider, Violin, Hof. Bracht, Viola, Jof. Heiber, Cello, Hugo Wagner, Klavier und der 200 Mann starke Chor des Vereins. Das Konzert verläuft über eine große Anzahl von Darbietungen, von Bruch, Schubert, Raumann, Beethoven, Wagner, v. Reschdorfer, Grieg u. a. m. zum Vortrag gelangen. Besonders Interesse dürfte das Konzert dadurch gewinnen, weil die Badenia vor 7 Wochen gezwungen war, einen Dirigentenwechsel vorzunehmen, nachdem Herr Ludwig Raumann, infolge Krankheit seine Dirigentenpflicht nicht mehr erfüllen konnte und an dieser Stelle Herr Rob. Bruch, Musikdirektor an der Humboldt-Schule getreten ist. Näheres siehe Anzeige im heutigen Blatt.

#### Valuta-Bericht vom 14. Oktober

Die Mark notierte heute in der Schweiz etwa 0,20 Cent. Auszahlung Holland notierte etwa 206.— M per holl. Guld. Auszahlung Schweiz notierte etwa 502,50 M per schweiz. Fr. Auszahlung England notierte etwa 12 025 M per Pfund Sterl. Auszahlung Frankreich notierte etwa 206.— M per franz. Fr. Auszahlung Rußland notierte etwa 2735 M per Doll.

#### Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 15. Oktober

Vorauswichtige Witterung: Zeitweise heiter, trocken, Temperatur keine Abänderung, schwache Luftbewegung.

#### Glossarstand des Rheins

Schifferinsel 108 Zim., gef. 7 Zim., Rehl 292 Zim., gef. 16 Zim., Magaz 483 Zim., gef. 13 Zim., Mannheim 400 Zim., gef. 14 Zim.

### Letzte Nachrichten

#### Der Marksturz u. das Reparationsproblem

Veratung der Reparationskommission über den Plan Bradburys

W.B. Paris, 13. Okt. Die Reparationskommission veröffentlicht folgende Mitteilung: Die Reparationskommission hat heute Nachmittag zu einer offiziellen Sitzung unter dem Vorsitz Barthou zusammen, um die Prüfung der gegenwärtigen Lage in Deutschland fortzusetzen. Die Kommission hat die Prüfung eines von Bradbury unterbreiteten Memoriums wieder aufgenommen. Im Laufe der Erörterung teilte Barthou seine Ansicht mit, seinen Kollegen in der nächsten Woche Schriften zu unterbreiten, in denen die Auffassung der französischen Delegation dargelegt sei.

Es ist verständlich, wenn die Reparationskommission das Bedürfnis hat, sich mit dem neuen Sturz der Mark zu beschäftigen, der infolge der letzten Zahlungsausfälle eine Erhöhung des Papiermarkenlaufs notwendig machte. Seitens der Entente sind Deutschland bekanntlich 1. J. Zahlungserleichterungen in Aussicht gestellt worden unter der Voraussetzung, daß es seinen Staat in Ordnung bringt und den Papiergeldumlauf regelt. Die Verhandlungen zwischen dem Garantienkomitee und der deutschen Regierung, die diesbezüglich in Berlin gepflogen wurden, sind bekannt. Leider konnte sich die Entente über die Zahlungsweise und die Bedingungen für diese Zahlungsweise nicht einigen, so daß ein Zahlungsarrangement mit Belgien zustande kam, von dem man offiziell nicht sagen kann, daß es ein Memorandum ist. So verständlich es also ist, wenn der Reparationskommission die neue Markkrise Sorge macht, so inoffiziell wäre es, wenn die Reparationskommission aus dem freiblichen Vergleich mit Belgien das Recht herleiten würde, die deutschen Finanzen verwarmen zu dürfen.

Aber auch dieses Recht vorausgesetzt, muß ein Verlangen der Entente nach gleichmäßiger Veranschaulichung der Inflation im freudlicher bleiben. Die Lage in Deutschland ist heute nicht so, daß die Notenpresse zuviel Papiergeld herstellt, sondern sie kann nicht einmal mehr den dringenden Bedarf der Industrie eindecken, so daß diesem Grunde bereits Betriebsstörungen in den Fabriken und Arbeitsentlohnungen vorgenommen werden mußten. D. h. unter dem Gesichtswinkel der Entente betrachtet, daß die Zahlungsfähigkeit Deutschlands auch weiter zurückgegangen ist. Nach dem Verlauf der Londoner Konferenz war das auch gar nicht anders zu erwarten, und von deutscher Seite ist seit dem betont worden, daß eine kurze Zahlungsfrist dem drohenden Anseh in seiner Welle steuern kann.

Der Vertreter Englands in der Reparationskommission, Sir John Bradbury, dessen Ansichten aus der Kommission man bedauern mußte, hat diese Seite des Problems von vornherein klar gesehen. Er tritt jetzt mit einem neuen Vorschlag hervor, dessen Hauptwirkung die sein soll, Deutschland auch für die Jahre 1924, 1925 und 1926 von den Goldleistungen zu befreien. Von dem Projekt ist bisher wenig an die Öffentlichkeit gedrungen. Wenn es wahr ist, was Pariser Blätter melden, daß die Atempause in ähnlicher Weise wie Belgien gegenüber gewährt werden soll, daß Deutschland auch für diese Zeit sein Goldleistungen in Schweben lassen auszuhängen berechtigt sein soll, die von jedem Gläubiger einzeln nach Gutdünken vermerkt werden dürfen, so wäre das Neue an diesem Vorschlag, daß er die Auflösung des Gläubiger-Konzerns in Einzelgläubiger weiter begünstigt. Vom deutschen Standpunkt aus waren Gedanken in der Richtung zu erheben, daß eine angemessene Entlohnung damit keineswegs garantiert wäre und daß unter Verfallensliste, also eine Erleichterung, aber keineswegs eine Stütze oder gar Erhebung aus einem Zustand, der uns immer weiter dem Abgrund zutreibt.

Aber vielleicht ist es besser, über den Plan im einzelnen zu sprechen. Er ist kaum in hohen Antzen bekannt, und schon mal bei Frankreich keine Opposition an. Dabei steht der November vor der Tür, und über die große Brüsseler Finanzkonferenz die feierlich angekündigt wurde und die den Sturz bei den Deutschen paffen sollte, verläuft noch immer nichts Positives. Opiumismus ist also auch heute nicht ein Stück und wir werden am besten fahren, wenn wir uns vorläufig darauf beschränken, uns selbst zu helfen, so gut es geht.



**Residenz-Sichtspiele**  
Waldstr. 30 - Telefon 5111  
**Der Roman einer Halbweidame.**  
Sittenbild in 6 Akten  
mit Sascha Gara, Fritz Schulz.  
**Totenkopfreiter.**  
6 Akte  
Andreas v. Horn, Margarete Buchholz.

**Badisches Landestheater.**  
Montag, den 16. Oktober, 7-10 Uhr, A. 110.  
Volksbühne Nr. 10  
**„Die Weber“.**

**Daniels Konfektionshaus**  
Wilhelmstraße 34, 1. Treppe.  
Wegen Todesfall am  
**Dienstag, 17. ds. Mts.  
geschlossen.**

Strassen und Baufluchten betr.  
Der Stadtrat hier hat die Aufhebung der Strassen-  
und Baufluchten der Jägerstrasse und die Festsetzung  
der hierdurch entstehenden Strassen- und Baufluchten  
an der Offenburgerstrasse beantragt.  
Das Nähere ergibt sich aus dem Plan, der nebst  
Angrenzungszeichnis 14 Tage lang auf der Kanzlei  
des hiesigen Tiefbauamts zur Einsicht ausliegt.  
Karlsruhe, den 12. Oktober 1922.  
2928  
Stad. Bezirksamt III.

**Gasfoks.**  
Wir berechnen unseren künftigen Knechtern ab  
16. ds. Mts. bis auf weiteres:  
**Kuh- und Stiefeloks**  
den Zentner zu Mark 600.— ab Wert  
625.— frei Keller.  
Karlsruhe, den 13. Oktober 1922.  
2926  
Eidliches Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Preise für machensfreie Waren ab 16. Okt.  
Kaffeebrot, 250 gr. . . . . 12.—  
Weißbrot, 500 gr. . . . . 33.—  
Halbweißbrot, 400 gr. . . . . 35.—  
Kornbrot, 500 gr. . . . . 40.—  
Tafelbrot, Salzweiz. . . . . 6.—  
Städt. Preisprüfungsamt.

**Goldener Ochse**  
Kaiserstrasse 91.  
Jeden Donnerstag  
**Schlachttag**  
Mittagessen  
in und ausser Abonnement  
**Prima spanische Weine**  
ff. Schrempf Bier.

**Lehrlinge gesucht**  
und zwar: Gärtner, Goldschmiede, Fuß- und Wagen-  
schmiede, Baufluchter, Bediener und Anstaltler,  
Generalbauern-Schloffer, Wagner, Elektromonteur,  
Schreibraschieren-Mechaniker, Uhrmacher, Feilenbauer,  
Färber, Buchbinder, Sattler, Möbelbesetzer, Zimmer-  
meister, Bau- und Tischlermeister, Maler, Malermeister,  
Ratzeburger, Holzbohrer, Käfer, Holzbohrer, Tischler,  
Maler, Korblechter, Holzbohrer, Bäder und Kondi-  
toren, Metzger, Schneider, Schuhmacher, Friseur, Kul-  
tenfriseur, Schirmmacher, Räder und Wirtlicher, Satt-  
ler, Glaser, Heimer, Dachdecker, Schiffsbauer, Stein-  
bauer, Fotografen, Graveure, Köche, Kellerer,  
Jahntechner und Kaufleute mit guter Schulbildung.  
Ebenso suchen wir  
**Hausangestellte und Monats-frauen.**  
Städt. Arbeitsamt Karlsruhe.

**N.D.L.**  
NORDDEUTSCHER LLOYD  
BREMEN  
Regelmäßiger Passagier- und  
Frachtverkehr mit eigenen Dampfern  
Von BREMEN nach  
**NORD-AMERIKA**  
u. **SÜD-AMERIKA**  
Vorzügliche Passagier-Einrichtungen  
für alle Klassen. Aserkannt vorzügliche Ver-  
pflegung, geräumige Promenadendecke, be-  
hagliche Gesellschaftsräume. Beste hygie-  
nische und sanitäre Einrichtungen.  
Auskünfte, Drucksaehen u. Platzbelegung durch:  
in Karlsruhe: Norddeutscher Lloyd,  
Agentur Karlsruhe, Karlfriedrichstr. 22  
in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro  
W. Langguth, Lichtenthalerstraße 10,  
Café Zabier. 11422

**Gebrauchte Uhren**  
aller Art sowie Regulateure, wenn auch  
reparaturbedürftig, taufe für während, auch  
**Zahngelisse**  
und zahlr. 100 M., und mehr pro Zahn.  
**J. Gelman, Uhrmacher, Zähringerstr. 36.**

Erstklassiger  
**Sanitärer Obermonteur**  
sowie je 3 selbständige Heizung- und sanitäre  
**Monteure**  
möglichst ledige, für dauernd nach Rumänien  
gesucht.  
Ausführliche Angebote unter F. T. D. 608 an  
das Volksfreundbüro. 1866

**Codes-Anzeige.**  
Freunden und Bekannten die traurige  
Mitteilung, daß unser lieber Vater Georg  
vater, Großvater und Onkel  
**Friedrich Weiß**  
Mechaniker  
am Freitag, 13. Okt., sanft verschieden ist.  
Beerdigung: Montag, den 16. Oktober,  
abends 6 Uhr, auf dem Röhrlburger  
Friedhof. 5312  
Namens der trauernden Hinterbliebenen:  
**Gerhard Weiß.**

**Sozialdemokratischer Verein**  
Karlsruhe.  
**Codes-Anzeige.**  
Der Mitgliedschaft geben wir hierdurch  
von dem Hinscheiden unseres wert-  
vollen Genossen  
**Friedrich Weiß**  
Mechaniker  
geziemend Kenntnis. Die Beerdigung findet  
heute nachmittags 6 Uhr auf dem Röhrl-  
burger Friedhof statt. Es wird erbeten,  
den Bestorbenden zahlreich das letzte Ge-  
leit zu geben. Der Vorstand.

**Trauerhüte**  
in jeder Preislage stets vorrätig  
**S. Rosenbusch, Kaisersstr. 137.**

**Arbeiter! Werbet für den**  
„Volksfreund.“

Offenburg.

**Warenhaus Steinberg & Co.**

**Kaufhaus Spinner**  
Liefert alle Artikel  
des fägl. Bedarfs.

**Garngrosshandlung**  
**Kaufhaus Wörter**  
Spezialhaus für Stickgarn  
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.

**Email- und Metall-**  
**Reklame-Plakate**  
Aetz- u. Emaillewerke C. Robert Dold  
Offenburg.

**Walter Clauss**  
Leinweberei und Bleicherei  
Gesellschaft mit beschr. Haftung.

**Spinnerei und Weberei**  
Offenburg.

**Henco & Co.**  
Oelfabrik und Raffinerie.

Trinkt **Armbruster-Bier** | **Böhringer & Reuss**  
Offenburg.  
**Franz Meyer**  
Nähmaschinen, Fahrräder, Zentrifugen,  
Reparaturwerkstätte.

**Kaufhaus Weiher**  
Grosse Auswahl in  
Haus- und Küchen-Einrichtungen  
— Mässige Preise. —  
Reserviert für Firma  
J. Jenowein & Co., Offenburg

**B. Stern, Offenburg**  
Schuhwarenhaus  
Vorteilhafte Bezugsquelle beim Einkauf von  
guten und preiswerten Schuhwaren.

**Geschäftliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan** D II  
Musterschutz

**Erste Rastatter Herdfabrik**  
**Unkel, Wolff & Zwiffelhofer, Rastatt (Baden)**  
Kohlenherde und kombinierte Herde.

Gaggenau (Murgtal).  
**Schuhwaren**  
Mass- und Reparaturwerkstätte  
**Schuhhaus J. Schmitt.**

**Badische Maschinenfabrik**  
Durlach  
Giessereimaschinen  
Gerbereimaschinen  
Zündholzmaschinen

**Karlsruhe Reichsstrasse-Etlingen Holzhof.**

	W	F	W	F	W	F	W	F	W	F	W	F
Karlsruhe Reichsstrasse ab	6:20	6:31	7:00	7:10	7:40	7:50	8:20	8:31	9:00	9:10	10:00	10:10
Karlsruhe-Rüppurr . . . ab	6:10	6:41	7:10	7:20	7:50	8:00	8:30	8:41	9:10	9:20	10:10	10:20
Etlingen Holzhof . . . an	6:10	6:21	7:10	7:21	8:10	8:21	9:10	9:21	10:10	10:21	11:10	11:21

**Etlingen Holzhof-Karlsruhe Reichsstrasse.**

	W	F	W	F	W	F	W	F	W	F	W	F
Etlingen Holzhof . . . ab	6:20	6:30	7:10	7:20	8:00	8:10	9:00	9:10	10:00	10:10	11:00	11:10
Karlsruhe-Rüppurr . . . ab	6:10	6:21	7:10	7:20	8:00	8:10	9:00	9:10	10:00	10:10	11:00	11:10
Karlsruhe Reichsstrasse an	6:10	6:21	7:10	7:21	8:10	8:21	9:10	9:21	10:10	10:21	11:10	11:21

**Wein- und Edelobst-Brennerei**  
**Badenia G. m. b. H.**

**A. Rheinboldt**  
Manufaktur- u. Modewaren.

**Fritz Schoel**  
Spezialhaus für  
Herren- und Knaben-Bekleidung.

**Gebr. Tannhäuser · Fischmarkt 1**  
Herren- und Knaben-Bekleidung

**Carl Mayer Ww., Feine Herrenschneiderei**  
Herren-Mode-Artikel

**Hauser & Levi**  
Spezialhaus für  
Manufakturwaren und Damen-  
Konfektion  
Herren-u. Knabenkonfektion  
Jacob Maier

**Gustav Fritsch · Hauptstr. 45**  
Herren- und Damen-Schneiderei

**Gebr. Kahn, Manufakturwaren engros**  
Verkauf nur an Wiederverkäufer.

**Herren-Artikel**  
**Hüte, Mützen.**  
**Karl Kimmeler**  
Inh.: Ludwig Heß.

**Gebr. Bloch Nachfolger**  
Manufakturwaren: Haupt, Ecke Ritterstraße

**Schuh-Haus Leo Haberer & Co.,**  
Hauptstraße 80, neben Einhorn-Apothek  
Bekanntes Haus für gute Waren.

**Friedrich Lauff,** Manufakturwaren  
Hauptstrasse 85.  
Rastatt  
**Vereinsbank Rastatt**  
e. G. m. b. H. Poststraße 4. Telefon 1.  
**Brauerei C. Franz** G. m. b. H.  
empfiehlt ihre vorzüglichen Biere.  
**Wilhelm Stierlen**  
Maschinen- und Metallwarenfabrik.

**Badische Polierschleiben- und Putzwoll-Fabrik**  
Rastatt. **Gröner & Bloch.** Tel. 85.

**Gebr. Blechner, Nachf.**  
Manufakturwaren :: Herren- und  
Damenkonfektion :: Berufskleidung

**REINHARD ETEL**  
Erstes Herren-Reise- und  
Sport-Artikel-Spezialhaus

**Anton Matheis (Inh.: Aug. Matheis)**  
**Schuhwaren** gegr. 1883.  
Kaisersstr. 35

**S. Weil & Söhne** Schuhfabriken  
Rastatt.

**P. M. Gräßinger** Manufakturwaren  
aller Art  
Damen-, Kinder- und Herren-Konfektion.

**G. Ertel** Weiss-, Woll-  
Strumpfwaren  
Kinderwäsche, Pelzkrägen.

**Richard Baer, Rastatt**  
Lumpen- und Papiersortieranstalt  
Einkauf von Lumpen- und Papierabfällen.

**Carl Frick** | **Kaufhaus**  
Inh.: W. Zabier, Rastatt  
Wische, kurz- und Vollwaren. | **Karl Stutz**

**Bühl i. B.**

**Kauffmann & Wagner** Kupferschmiede  
u. Apparatenbau  
Bühl (Baden). Telefon 155.

**J. Bierig & Rosenfeld, Bühl i. B.**  
Rohproduktion, Papiergrosshandlung. Tel. 60  
für Büro u. Lager, Poststr. 5, Steinstr. 11 u. 19.

**Wolf Netter & Jacobi, Bühl (Baden)**  
Eisen- und Metalle u. Maschinenfabrik und Blechgrosshandel  
Telegr.-Adresse: Metallnetter Bühlbadener - Fernruf 61 u. 248

**Math. Maier** Stärke-, Klebstoff- u.  
Pflanzenleim-Fabrik  
Altschweier - Bühl i. B.

**Fabrik Stolzenberg**  
Deutsche Bureau-Einrichtungs-  
Gesellschaft m. b. H.  
**Oos-Baden.**